

Zeitschrift: Bündner Seminar-Blätter
Band: 1 (1895)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER SEMINAR-BLÄTTER

(Neue Folge.)

Herausgegeben von
Seminar­direktor **P. Conrad** in Chur.

I. Jahrgang.

N^o 1.

November 1894.

Die „Seminar-Blätter“ erscheinen jährlich acht Mal. Preis des Jahrganges für die Schweiz Fr. 2.—, für das Ausland 2 Mk. Abonnements werden angenommen von allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie vom Verleger Hugo Richter in Davos.

Rechtfertigung des neuen Unternehmens.

Die »Bündner Seminarblätter« wurden von meinem Vorgänger, Seminar­direktor Th. Wiget, begründet. Ihre Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte reicht in die erste Zeit seines Direktorats am Lehrerseminar in Chur, in das Jahr 80, zurück. Schon in den ersten Monaten seines Hierseins fühlte er die Notwendigkeit eines Organs, durch das er die Weiterbildung der Lehrer Bündens zu fördern Gelegenheit hätte. Er erachtete es als seine Pflicht, die Zöglinge des Seminars nicht nur während ihrer Studienzeit pädagogisch zu bilden, sondern ihnen auch dann noch ein treuer Ratgeber zu sein und mit ihnen in pädagogischem Verkehr zu bleiben, wenn sie schon als Lehrer in der Praxis stünden.

Im Winter 82/83 wurde der Gedanke zur That. Als ich zwischen Weihnachten und Neujahr von einer kurzen Ferienreise zurückkehrte, fand ich die erste Nummer der »Bündner Seminarblätter« auf meinem Arbeitstische liegen. Es war ein winziges Blättchen und erschien in nicht mehr als sechs Nummern während des Winters. Um so wertvoller war der Inhalt der wenigen Seiten. Kein Wunder deshalb, dass die »Seminarblätter« bald viele Freunde fanden. Auch die Zahl der Mitarbeiter mehrte sich, und so konnte das Blatt wiederholt vergrößert werden, bis es im Winter 88/89 unter dem Titel »Schweizerische Blätter für erziehenden Unterricht« in 10 Nummern à 2 Bogen erschien. Die Wahl dieses Titels lässt erraten, dass die »Seminarblätter« ihren Weg auch über die Grenzen Bündens hinaus gefunden hatten. So war es auch wirklich. Die Zahl der Leser in andern Kantonen übertraf sogar die-

jenige im Heimatkanton weit. Die segensreiche Wirkung der Blätter wurde allgemein anerkannt. Da trat Herr Th. Wiget im Sommer 89, vom Direktorat am Lehrerseminar zu Chur und damit auch von der Redaktion seiner pädagogischen Zeitschrift zurück. Hr. Institutsdirektor G. Wiget und ich übernahmen die Weiterführung der »Schweizerischen Blätter für erziehenden Unterricht«. Es gelang uns, ihnen die bisherigen Freunde zu erhalten; aber die mit der Redaktion verbundene Arbeit nahm uns neben unsern übrigen Pflichten so in Anspruch, dass uns nur die Wahl blieb, erstere niederzulegen oder letztere zu vernachlässigen. So kam dann die bekannte Vereinigung unseres Blattes mit der »Schweizerischen Lehrerzeitung« zustande. Wir versprachen uns mit den Leitern des letztern Blattes von dieser Fusion Milderung der pädagogischen Gegensätze und volle Anerkennung des Guten, das von der andern Seite in pädagogischer Hinsicht geboten werde.

Aber bald wurden Klagen laut. Brieflich und mündlich sprachen Lehrer Bündens und solche in andern Kantonen über das Eingehen der »Bündner Seminarblätter« als eines gesonderten Blattes ihr lebhaftes Bedauern aus. Anfangs liessen sich zwar manche damit trösten, dass sich zwei Zillerianer in der Redaktionskommission der »Schweizerischen Lehrerzeitung« befinden und dass deshalb diese reichen Ersatz bieten werde. Doch die Erwartungen erfüllten sich nicht. Wo ich mit strebsamen jungen Lehrern zusammenkam, ging es über die »Lehrerzeitung« her. Aus Zillerischen Kreisen werde fast gar nichts in die »Lehrerzeitung« geschrieben, und auch sonst mache sie nach wie vor mehr in Schulpolitik als in Pädagogik; besonders werde die spezielle Methodik vernachlässigt. Es sei doch schade, dass man sich zu dieser Vereinigung entschlossen habe, und es würde eine Neubegründung der »Bündner Seminarblätter« aufs lebhafteste begrüsst.

Diesen Klagen entsprach auch die Verbreitung der »Lehrerzeitung« in unserm Kanton. Vorigen Sommer brachte das Blatt selbst eine Zusammenstellung der Mitglieder des »Schweizerischen Lehrervereins«. Da figurirt der Kanton Graubünden mit der Zahl 100. Daraus ergibt sich, da jeder Abonnent der »Lehrerzeitung« eo ipso auch Mitglied des Lehrervereins ist, dass die Lehrerzeitung im Kanton Graubünden höchstens 100 Abonnenten hatte*).

*) Später stieg die Abonnentenzahl nach einer mündlichen Mitteilung des Hauptredaktors, Herrn Sekundarlehrer Fritschi, auf 129, um aber nach dem gleich zu erwähnenden Beschluss der kantonalen Lehrerkonferenz zu Zernez wieder bedeutend zurückzugehen.

Diese geringe Verbreitung der Lehrerzeitung in unserm Kanton war es, mehr noch als die beständigen Klagen der Lehrer über Vernachlässigung der speziellen Methodik in der Lehrerzeitung, die mir immer wieder das Bedürfnis nach einem neuen pädagogischen Blatte, in erster Linie für unsere Bündner Lehrer, fühlbar machte. Entscheidend war für mich sodann der Beschluss der kantonalen Lehrerkonferenz zu Zernez am 11. November d. Js., der dahin ging, mich um Herausgabe einer neuen Folge der »Bündner Seminarblätter« zu ersuchen. Dieser Beschluss bewies mir, dass bei unserer Lehrerschaft das Streben nach Weiterbildung besteht so gut wie anderswo, und dass es nur an Mängeln der Lehrerzeitung selbst oder in manchen Fällen vielleicht auch an dem für unsere mageren Lehrerbesoldungen immerhin hohen Preise des Blattes liegen kann, wenn sie keine grössere Verbreitung findet. Da ich es ferner, wie mein Vorgänger, als Pflicht des Direktors eines kantonalen Lehrerseminars betrachte, diesem löblichen Streben der Lehrerschaft entgegenzukommen, sie in ihrer Fortbildung nach Kräften zu unterstützen und dazu beizutragen, dass ihre Lehrthätigkeit möglichst fruchtbringend werde, so sah ich mich moralisch gezwungen, jenem Wunsche unserer Lehrerschaft zu entsprechen.

Die erwähnten Thatsachen lassen auch deutlich erkennen, was das neue Blatt bieten soll. Mit Schulpolitik braucht es sich nicht zu befassen. Darüber findet man in der Lehrerzeitung reichlich, was man braucht. Was not thut, ist spezielle Methodik. Diese wird denn auch den Hauptinhalt der neuen Folge der »Bündner Seminarblätter« bilden. Doch bleiben auch Abhandlungen allgemein pädagogischer Natur nicht ausgeschlossen. Dabei werden sich Redaktor und Mitarbeiter, wie schon ihre Namen erwarten lassen, vorwiegend auf Herbart-Zillerschem Boden bewegen. Endlich geht aus dem Gesagten auch deutlich hervor, dass der Redaktor bei der Herausgabe des Blattes in erster Linie an die Bündner Lehrer denkt. Es werden deshalb auch soviel als möglich unsere kantonalen Verhältnisse Berücksichtigung finden. Dabei bin ich aber überzeugt, dass die meisten Arbeiten auch von Lehrern anderer Kantone mit Nutzen studiert werden können.

* * *

Zur *Mitarbeit* haben sich bereit erklärt die Herren: Lehrer Eggenberger, Basel; Prof. Florin, Chur; Lehrer Gander, Ponte St. Pietro; Prof. Grand, Chur; Seminarlehrer Hug, Unterstrass, Zürich; Seminarlehrer Imhof, Schiers; Musterlehrer Keller, Chur; Seminar-

lehrer Meyer, Schiers; Prof. Dr. Müller, St. Gallen; Prof. Muoth, Chur; Conrektor Dr. Nieden, Strassburg i. E.; Prof. Ragaz, Chur; Reallehrer Ragaz, Bern; Lehrer Riedhauser, St. Gallen; Sekundarlehrer Rothenberger, Basel; Prof. Wanner-Burkhardt, Zürich; Institutsdirektor G. Wiget, Rorschach; Rektor Winzer, Neustadt a. O.

Für den *ersten Jahrgang sind folgende Arbeiten* zugesagt:

1. Über alte Masse und Gewichte, die noch beim Volke gebräuchlich sind. Von Prof. Florin.
2. Der erste fremdsprachliche Unterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen in romanischen Schulen. Von Prof. Grand.
3. Zur Geschichte des Bildes im Unterricht. Von Seminarlehrer Hug.
4. Methodisches aus dem Geographieunterricht. Von Seminarlehrer Imhof.
5. Die Lektüre der Kinder ausser der Schule. Von Musterlehrer Keller.
6. Die Erziehung des Willens. Von Prof. Ragaz.
7. Versuch eines Lehrplans für bündnerische Realschulen. Von Reallehrer Ragaz.
8. Über den Unterricht in der Schweizer Geographie. Von Prof. Wanner-Burkhardt.
9. Aus der Lehre von der Zucht. Von Institutsdirektor G. Wiget.

Gegen den Bilderdienst in unserer Volksschule.

Von *Johann Adam Hug* in Unterstrass.

I.

Wort und Sache stunden einst in engerer Beziehung zu einander, als dies gegenwärtig der Fall ist. Was man benennen konnte, das gehörte auch mehr oder minder zum geistigen Besitze, während wir uns gewöhnt haben, Wörter zu gebrauchen oder zu hören, bei denen nichts mehr gedacht wird. Das inhaltslose Reden ist uns so zur anderen Natur geworden, dass es uns ganz auffällt, wenn jemand behauptet, es sollte eigentlich nicht so sein. Wir lesen und hören Ausdrücke, von denen wir im Zusammenhang der Darstellung wähnen, dass wir sie verstehen, und wir machen darum nachher davon auch wieder eine verkehrte Anwendung. Wir sprechen von Ischias, von Dysphasie, von Logorrhöe, von Tonkin und von Wei-Hai-Wei. Wir wissen nicht, was hinter diesen Lautgebilden steckt, aber wir glauben es zu wissen. Und das genügt uns; denn kein Mensch nimmt Anstoss daran. Jedermann befindet sich mehr oder weniger in derselben Lage. Unwillkürlich übertragen

wir die Gedankenlosigkeit bei fremden Wörtern auch auf unsere Muttersprache, und die Folge davon ist die, dass wir Fremdes und Einheimisches nicht mehr zu unterscheiden vermögen. Die Ursache dieser betrübenden Erscheinung ist neben der Hast des modernen Verkehrs die Vielsprachigkeit unseres öffentlichen und unseres Schullebens. Das ist eine Thatsache, die man sich immer noch nicht eingestehen will, obgleich schon der Philanthrop Trapp darauf aufmerksam gemacht hat; und doch wurde die Sache seither eher schlimmer als besser. Die leere Wortmacherei, d. h. der Verbalismus ist freilich so alt als die Schule selbst und hat wie diese ihre Geschichte; sie ist die chronische Krankheit des Unterrichtes von seinen ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*).

Eine besondere Erscheinungsform dieser Krankheit ist der Bilderverbalismus, d. h. jenes Unterrichtsverfahren, nach welchem man schon dem frühesten Jugendalter durch Bilder eine anschauende Erkenntnis beizubringen glaubt. Der erste, welcher diese Methode als eine unnatürliche erkannte, war *Salzmann* in seiner vor hundertundzehn Jahren erschienenen Schrift »Noch etwas über die Erziehung, nebst Ankündigung einer neuen Erziehungsanstalt.« Im gleichen Sinne wirkten die Mitarbeiter an *Campe's* »Allgemeiner Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens« (1785—1792), die in mehr als einem Punkte von Basedow abwichen. Einer derselben, *Stuve*, veröffentlichte im zehnten Teile des vorhin genannten Sammelwerkes auf Seite 163 bis 444 eine auch heute noch höchst interessante Abhandlung »Über die Notwendigkeit, Kindern zu anschauernder und lebendiger Erkenntnis zu verhelfen, und über die Art, wie man dies anzufangen habe«, deren fünftes Kapitel das Thema bespricht: »Über den Wert und den Gebrauch der Bilder zur Beförderung der anschauenden Erkenntnis«. — *Stuve* kommt in Bezug darauf der Hauptsache nach zu Forderungen, zu welchen sich auch die heutige Pädagogik noch genötiget sieht. Seither hat der Kampf gegen den Bilderverbalismus nie ganz aufgehört; aber

*) Siehe „Schweizerische Blätter für erziehenden Unterricht“ (Bündner Seminarblätter) VIII. Jahrgang, S 195.

Ich brauche wohl nicht darauf hinzuweisen, dass durch obige Verurteilung die „relative“ Gedankenlosigkeit beim Sprechen nicht gemeint ist. Der Sprechmechanismus führt eine solche naturgemäss mit sich. Dies ist aber etwas ganz anderes. Denn wenn der aufgewendete Wortvorrat seinem Inhalte nach durchgearbeitet ist, so ist man jeden Augenblick imstande, über gesprochene oder gehörte Worte ordentlich Auskunft zu geben. Ich wende mich nur gegen die vielen leeren Worthülsen, mit denen der moderne Mensch so häufig „Juxus treibt“, wie einer einmal statt „Luxus“ sagte.

den Rufern im Streite hat trotzdem noch keine Praxis Glauben geschenkt. Mehr denn je stellen sich die Vervielfältigungsinstitute der Gegenwart in den Dienst dieses goldenen Kalbes. Der johlende Kultus verurteilt jede gegnerische Äusserung zu einer Cassandrastimme. Das musste auch *August Vogel* erfahren, dessen Schrift »Gegen den Bilderkultus« (1875) in der »Helgenfreude« ertrunken ist. Wenn ich es trotzdem wage, dasselbe Thema zu bearbeiten, so geschieht dies nicht in der Hoffnung, bessern Erfolg als *Stuve* und *Vogel* zu haben, sondern einzig in der Absicht, einen methodischen Gedanken, dessen Richtigkeit man nicht bestreiten kann, im Bewusstsein der praktischen Erzieher nicht untergehen zu lassen.

Um für meine Ausführungen einen festen Boden zu schaffen, habe ich zunächst die für manchen Leser vielleicht langweilige Frage zu beantworten: *Was ist eine Anschauung?*

Wenn wir das Wort »Anschauung« lesen oder hören, so denken wir dabei zunächst an ein Produkt des Gesichtssinnes. Viele bleiben sogar bei dieser Auffassung stehen und denken nicht mehr daran, dass die Pädagogik den Begriff »Anschauung« erweiterte, wornach er die Gesamtheit aller auf ein Individuum sich beziehender Sinneswahrnehmungen umfasst, ganz abgesehen von jener Form, welche der erzählende Anschauungsunterricht zu erreichen wünscht. Wer klare und deutliche Anschauungen besitzt, der vermag die betreffenden Gegenstände von allen anderen ähnlicher Art zu unterscheiden; wer aber z. B. ein falsches Geldstück für ein echtes einnimmt, der kennt weder das eine noch das andere; er lässt sich durch ein vielleicht zutreffendes Merkmal über das Ganze täuschen. Das Gepräge des falschen Stückes mag mit dem des vollwertigen übereinstimmen; dem Kenner jedoch sagt schon der Glanz, mehr noch das Angreifen oder das Gewicht oder der Klang, dass er die Arbeit eines Verbrechers vor sich habe. Dieses Beispiel zeigt, wie gerade dasjenige Merkmal, das der »Anschauung« den Namen gegeben hat, für das entscheidende Erkennen eines Dinges durchaus unmassgebend ist. Die Geschichte der Unglücksfälle liefert dazu Tausende von Belegen. Der Gesichtssinn ist der edelste unter den Sinnen; aber trotzdem ist er nicht in allen Fällen ausreichend. Diese Thatsache hat schon das populäre Bewusstsein in dem Sprichworte festgenagelt: Der Schein trügt. Zudem hat der Schöpfer dem Menschen fünf Sinne geschenkt, und da wir in der Natur bei richtiger Betrachtung nichts Zweckloses finden, so dürfen wir annehmen, auch diese Fünzfahl sei eine weise Ein-

richtung des Urhebers aller Dinge. Schon dies kann dem praktischen Erzieher ein Fingerzeig sein, die unter seiner Leitung zu bildenden Anschauungen nicht einseitig auf den Gesichtssinn zu gründen, sondern an dem zu erzeugenden geistigen Gebilde alle Sinne teilnehmen zu lassen, die dazu befähigt sind.

»Nichts ist in dem Verstande, was nicht zuvor in den Sinnen gewesen ist.« Dieses aus dem Altertum stammende Wort scheint nur halb wahr zu sein; denn es ist doch offenbar in dem, was wir als Sehnsucht, als Hoffnung u. s. w. bezeichnen, nichts, was einem der fünf Sinne angehört. Und doch! Was besäße ein Mensch, der ohne Auge, ohne Ohr, ohne Geschmack, ohne Geruch und ohne Tastsinn zur Welt käme, an geistigen Gütern! Wir können uns gar nicht denken, wie die Seele eines solchen Wesens zu bilden wäre. Es können einzelne Sinne fehlen, es können gleichzeitig mehrere fehlen, es wird gelingen, ein unter Umständen noch recht reges geistiges Leben in dem betreffenden Individuum zu pflanzen. Wir haben sogar Beispiele dafür, wo einzig der Tastsinn dem Erzieher und Bildner zur Verfügung stand, und wo trotzdem eine lebendige Seele die mühevollen, aber mit hingebender Liebe geleistete Arbeit belohnte. Doch wenn alle Sinne versagen, ist es, wie gesagt, ganz undenkbar, auch nur einen Anfang des Bewusstseins zu legen.

So wunderbar das Sinnesvikariat ist, so dürfen wir doch nie vergessen, dass ein Blinder, ein Tauber, ein Stummer u. s. f. auch bei der besten Ausbildung dem Vollsinnigen gegenüber doch stets im Rückstande ist. Wir vermögen uns gar nicht vorzustellen, was z. B. einem Blinden fehlt, wenn wir auch im Verkehr mit ihm von diesem Mangel gar wenig merken. Es ist ja wunderbar, wie der Ausfall eines Sinnes durch die Arbeit der anderen mehr oder weniger gedeckt werden kann, da doch die Sinne unter einander für den Vollsinnigen gar keine Beziehung zu haben scheinen. Ein Ton ist eben ein Ton und als solcher nicht fähig, eine Farbeempfindung zu erzeugen. Aber gerade die Thatsache, dass ein Sinn für den anderen stellvertretend sein kann, sollte den Erzieher im Interesse der Vorbereitung auf das Leben anspornen, alle Sinne relativ gleichmässig auszubilden. Denn auch dem Vollsinnigen kann es geschehen, dass er im Laufe der Zeit einen seiner Sinne verliert. Welchen Vorteil hat er dann, wenn die vikarierenden Sinne bereits eine Ahnung von ihrer Mehrarbeit haben?

Durch die Verknüpfung aller Sinnesthätigkeiten zu gemeinsamer Arbeit und durch ihre einheitliche Auslösung in der Seele entsteht das, was wir Anschauung heissen. Diese Verknüpfung ist aber nicht mit dem Augenblick der Geburt gegeben. Sorgfältige Untersuchungen haben gezeigt, wie in den ersten Lebenstagen jeder Sinn für sich arbeitet und wie es verhältnismässig lange dauert, bevor sie sich vergesellschaften. So verassocieren sich z. B. Tast- und Gesichtseindrücke in den ersten Jahren nur sehr langsam und die Wahrnehmung des Unterschiedes einer flächenhaften von einer dreidimensionalen Ausdehnung beginnt spät und stellt sich langsam her. »Doch ist die Fähigkeit, Bilder von bekannten Gegenständen und Personen als solche zu erkennen, früh ausgebildet.«*) Es versteht sich aber nun von selbst, dass dabei von einer körperlichen Auffassung nicht die Rede sein kann. Noch im schulpflichtigen Alter vermag ein Kind das Bild eines ihm unbekanntes Gegenstandes körperlich nicht zu deuten. Man lässt sich gar leicht durch seinen bereits erworbenen Wortschatz täuschen, mehr aber noch durch dessen Fähigkeit, die Worte des Lehrers wiederholen zu können. *Lehmensick* in Dresden sagt darum ganz richtig: „Notwendige Anschauungen können nicht ersetzt werden durch „anschauliche“ Worte und Sätze, und Bilder vermögen nur an das zu erinnern, was man schon weiss und kennt.“**)

Es wird darum für unsere Zwecke von Vorteil sein, wenn wir uns zunächst vergegenwärtigen, was jeder einzelne Sinn zu dem beiträgt, was die Pädagogik Anschauung heisst. Jeder der Sinne hat seine eigene Aufgabe. Die mannigfaltigen Gegenstände und Erscheinungen der Aussenwelt wirken fortwährend auf sie ein. Wir sehen, hören, riechen, schmecken und tasten den ganzen Tag; aber nur wenig wird uns davon bewusst. Meist werden von einem und demselben Gegenstande verschiedene Sinne beansprucht; sie werden gereizt. Der *Reiz* erzeugt in dem angeregten Nerven einen physiologischen Vorgang, der sich psychischerseits als *Empfindung* äussert. Nicht jede Empfindung wird uns bewusst; geschieht dies, so nennen wir sie *Wahrnehmung*. Jeder einzelne Sinn hat seine eigenen Wahrnehmungen. Sie werden Elemente des Gedächtnisses und können durch die Seele wieder reproduziert

*) *W. Preyer*, die Seele des Kindes. Dritte Auflage, S. 140.

***) Es sei hier nachdrücklich auf den Aufsatz: „Psychologische Beobachtungen an Kindern des 1. Schuljahres“ aufmerksam gemacht. *Lehmensick* ist praktischer Lehrer und seine Abhandlung erschien im zweiten Band von *Just's* „Praxis der Erziehungsschule“.

werden, selbst wenn der erregende Reiz von aussen fehlt, d. h. die Wahrnehmung ist vorstellbar. Man kann also sagen, die *Vorstellung* sei die durch die Seele festgehaltene Wahrnehmung. Es können mehrere Wahrnehmungen gleichzeitig gemacht werden, sei es von einem und demselben Sinne, sei es von verschiedenen Sinnen. Beziehen sich gleichzeitige oder auch ungleichzeitige Wahrnehmungen alle auf ein und dasselbe Objekt und wird die Zusammengehörigkeit subjektiv bewusst, so haben wir einen Komplex von Wahrnehmungen, der als ein in seinen Teilen klares und deutliches und im Ganzen wohlgeordnetes geistiges Gebilde *Anschauung* heisst. Die Anschauung entspricht immer einem ganz bestimmten, konkreten Einzelding in der Aussenwelt. Sie ist, wie die Wahrnehmung, vorstellbar und von um so grösserem Werte, je vollkommener sie ist. Wir haben also zwei Arten von Vorstellungen: solche, welche sich auf einzelne Wahrnehmungen beziehen, und solche, deren Gegenstände Anschauungen sind.

Zu solchen Anschauungen legt der *Gesichtssinn* die räumliche Grundlage. Wir wissen bereits, dass wir dabei nur an flächenhafte Auffassung zu denken haben. Unser Auge nimmt nur Farben wahr: wenn dies nicht möglich ist, so reden wir von Dunkelheit oder von Finsternis. Die Negation des Lichtes nennen wir fälschlicherweise »schwarze Farbe«. Da, wo ein Gegenstand aufhört und ein neuer beginnt, befindet sich für das Auge nichts als die unräumliche Grenze zwischen zwei Farbenkomplexen, welche scheinbar in einer und derselben Ebene liegen. Es ist schwer, dies sofort zu begreifen. Aber dass dem so ist, das beweisen nicht nur die Beobachtungen an der erwachenden Kinderseele, sondern auch die Operationen an Blindgeborenen.*) Wenn Sehendgewordene schneller als Kinder sich in das »körperliche« Sehen hineinfinden, so darf man dabei nicht vergessen, dass ihnen eine reiche Erfahrung des Tastsinnes zu Gebote steht, die sich sehr bald mit den Erfahrungen aus der neu eröffneten Lichtwelt verknüpfen. Es bleibt also als Thatsache, dass uns das Auge nur Flächen zeigt, deren Länge und Breite seine Beweglichkeit mehr oder weniger zu schätzen ermöglicht.

Körperliches können wir nur mittelst des *Tastsinnes* auffassen. Freilich giebt er auch noch auf andere Fragen Antwort, welche wir durch ihn an die Aussenwelt stellen. Er sagt uns, ob

*) *Drbal*, Lehrbuch der empirischen Psychologie. Fünfte Auflage. 1892. Seite 39.

der Gegenstand luftförmig, flüssig oder fest, ob er hart oder weich, rauh oder glatt, schwer oder leicht sei. Als Sinnesorgan funktioniert die Haut, d. h. die in ihr endigenden Tastnerven. Für die dreidimensionale Raumauffassung kommen namentlich Hände und Füße in Betracht. Wie wichtig diese Glieder für die Bildung des Körperbegriffes sind, das scheint mir die Natur schon dadurch anzudeuten, dass sie das Kind mit einem äusserst lebhaften Bewegungstrieb ausgestattet hat. Es greift nach allem, will alles betasten und kann sich beinahe nicht genug thun mit Kriechen und Springen. Ich will damit durchaus nicht sagen, man müsse das Kind in allen diesen Dingen schalten und walten lassen; aber unwillkürlich kommt mir ein Wort *Stuve's* in den Sinn: »Die Natur giebt uns selbst die deutlichsten Winke, wie wir die Kindesseele bilden und behandeln sollen. Lasset uns um Gotteswillen den Weg, den sie uns so stark bezeichnet hat, nicht verlassen und uns auf verkehrte Abwege verirren.« Durch die mannigfachsten Bewegungen unseres Leibes von frühester Jugend an entwickeln sich in uns die Vorstellungen von dem, was auf und ab, rechts und links, hinten und vorn, oben und unten u. s. w. ist. Nach und nach verknüpfen sich diese Vorstellungen mit denjenigen des Gesichtssinnes und zwar derart, dass der Tastsinn für unser Bewusstsein so in den Hintergrund tritt, dass wir zu sehen wähnen, was wir nicht sehen können.

Gesichtssinn und Tastsinn sind an unserer bisherigen Geistesentwicklung am meisten mitbeteiligt gewesen. Das beweist schon ein Blick auf die Sprache. Wenn wir alle Adjektiva zusammenstellen, die uns Auskunft über die sinnlichen Merkmale der Dinge geben, so gehört der grösste Teil derselben obigen beiden Sinnen zu. Oft sind wir sogar genötigt, um unsere Gehörs-, Geschmacks- oder Geruchsvorstellungen bezeichnen zu können, eine Anleihe bei dem Wortschatze des Gesichtes oder Getastes zu machen. Und doch reichen diese beiden Sinne zur Unterscheidung eines gegebenen Gegenstandes von allen anderen, welche in Frage kommen, nicht immer aus. Ich brauche nur an das oben angezogene Beispiel mit dem Geld zu erinnern: im Klange liegt häufig das entscheidende Merkmal. Wer also dem Kinde behülflich sein will, dass es richtige Anschauungen gewinnen kann, der wird auch dessen *Gehör* bilden müssen. Dies muss selbstverständlich nicht des Geldes wegen geschehen, sondern im Interesse der gesamten geistigen Entwicklung. Es giebt Fälle, in denen ein gutes Gehör

wertvoller ist als beim Ein- und Austausch von Waren. Zudem ist jedermann bekannt, dass die Schallempfindungen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung in der Ortsbestimmung erhalten können. Eine Hauptseite des Gehörsinnes dürfen wir aber hier nicht unerwähnt lassen. Gesicht und Getast helfen in erster Linie die Raumvorstellungen bilden; dem Gehör aber verdanken wir die wichtigste Mithilfe bei der Ausbildung der Zeitvorstellung. Jene bringen mehr das Nebeneinander, dieses bringt mehr das Nacheinander zur Darstellung.

Wenn ich mich über *Geschmack* und *Geruch* kürzer fasse, so will ich damit nicht sagen, sie seien für die Bildung der Anschauung weniger wichtig, als die übrigen Sinne. Darüber belehrt uns ja schon ein Gang in die Küche oder in die Apotheke. Leider sind dem Kulturmenschen diese Sinne so ausser Dienst gekommen, dass er sich ihrer Organe kaum mehr als höchst einseitig bewusst ist. Vielfach ist man jetzt der Ansicht, eine feinere Ausbildung derselben würde vor mancher Krankheit bewahren. Nicht umsonst drängt die Gegenwart darauf hin, in der Erziehung den sanitarischen Forderungen möglichst nachzuleben. Unsere jungen Leute müssen wieder reine Luft und sauberen Körper kennen lernen. Dabei sind aber Geruch und Geschmack zu gehöriger Mitwirkung herbeizuziehen. Wenn dies gelingt, wird man ihre Bedeutung für die Anschauungsgewinnung auch nicht mehr verkennen.

Was haben wir nun mit unseren bisherigen Ausführungen erreicht? Ich hoffe, sehr viel. Einmal wird es jedem klar geworden sein, dass eine Anschauung, die nur Gesichtswahrnehmung ist, noch keine pädagogische Anschauung ist, die für das geistige Werden und Schaffen eine volle Kraft einsetzen kann. Dann aber hat es sich uns auch gezeigt, dass beim Menschen von einem fertigen, angeborenen Sinnesmechanismus keine Rede ist. Um so besser werden wir jetzt das Wort *Schleiermachers* verstehen: »Bildung der Sinne ist Bildung des Verstandes«. Seine Sinne gebrauchen lernen, heisst keineswegs bloss, die Sinnesapparate in Thätigkeit setzen; vielmehr fordert jenes eine künstliche Übung des Gesichts, Gehörs, des Tastsinns, des Geschmacks und des Geruchs. Es ist leicht, diese Forderung ins Lächerliche zu ziehen, wie das gerne mit unbequemen Forderungen gemacht wird. Aber erst, wenn der elementare Unterricht jene anerkennt, ist Hoffnung, dass sein Anschauungsunterricht wieder das wird, was in seinem Namen liegt. Nicht jedes Ding der Aussenwelt kann

mit allen Sinnen befragt werden; ich jedoch kenne dasselbe erst, wenn es mir auf diejenigen Sinnesfragen vollständig und richtig geantwortet hat, auf die es zu antworten fähig ist.

Der *Gesichtssinn* sagt mir, wie lang und breit etwas ist und welche Farbe es besitzt; ich erkenne durch ihn nur Flächenhaftes.

Der *Tastsinn* bringt mich zur Erkenntnis des Körperlichen; er belehrt mich über den Aggregatzustand der Gegenstände und sagt mir, ob sie heiss oder kalt, ob sie glatt oder raub, ob sie schwer oder leicht seien. Er orientiert mich über die örtliche Lage der Dinge zu einander und kündigt mir die Schmerzen an, welche sie mir verursachen.

Das *Gehör* giebt mir Auskunft über Töne, Klänge und Geräusche, welche unter bestimmten Voraussetzungen von den Gegenständen hervorgebracht werden. Wo mir Gebell zu Ohren kommt, vermute ich einen Hund.

Der *Geschmack* befragt die Gegenstände, ob sie süß, sauer, bitter oder salzig seien, ob sie einen laugenhaften oder metallischen Geschmack haben. Was nicht flüssig oder wenigstens im Speichel löslich ist, das heissen wir geschmacklos.

Der *Geruchssinn* charakterisiert bestimmte Merkmale gasförmiger Körper. Dieser Sinn ist am ärmsten an sprachlichen Benennungen, obgleich er für die Erkennung gewisser Körper geradezu entscheidend ist. Wo wir den Geruch nicht nach dem Gegenstande (Rosenduft etc.) oder nach einem chemischen Prozesse (Modergeruch etc.) bezeichnen, da müssen Geschmack- und Tastsinn aushelfen.

Das ist, was jeder Sinn zu einer pädagogischen Anschauung beitragen kann. Wirken sie verassociert, so ist es oft schwer, zu entscheiden, was dem einen oder anderen Sinne angehört. Daran sind die Sinne unschuldig; in der falschen Auslegung ihrer Thätigkeit liegt ein allfälliger Irrtum begründet.

Über die Sacherklärungen in Lesestücken auf der Volksschulstufe.

I.

Die schulgemässe Behandlung eines Lesestückes führt uns zur Erzeugung zweier Anschauungen. Die Schüler sollen einmal ein deutliches Bild von dem Inhalte des Stückes gewinnen. Sie

sollen sich nach Abschluss der Behandlung das beschriebene Tier, die dargestellte Pflanze, das geschilderte Land, die erzählte Begebenheit etc. genau vorstellen können. Ausserdem haben wir eine Anschauung von der sprachlichen Form, in der die Gegenstände vorgeführt sind, zu erzeugen, d. h. die Schüler müssen auf die Schreibweise neuer Wörter, die Interpunktion in neuen Satzformen und in den obern Klassen auf neue Arten des Rhythmus, des Reims, dichterischer Bilder etc. ausdrücklich hingewiesen und zu deren geistiger Aneignung geführt werden. Es ist eigentlich selbstverständlich, dass dieses doppelte Ziel auch eine Zweiteilung der Behandlung bedingt; denn auf andern Gebieten fällt es selten einem Menschen ein, die Erreichung zweier ganz verschiedenen Ziele auf einmal anzustreben.

Und wirklich finden wir in vielen neuern methodischen Anweisungen für die Behandlung von Lesestücken neben der sachlichen eine besondere sprachliche Behandlung, häufiger allerdings in Werken, die für den Volksschulunterricht bestimmt sind, als in solchen für den Unterricht in höhern Schulen. Doch gehen uns letztere hier nichts an. Es findet sich diese Trennung nicht etwa nur bei Methodikern der Zillerschen Richtung*), sondern auch bei solchen der ältern Schule, z. B. bei Kehr**). Getrennt von den Anleitungen für die Erschliessung des Verständnisses der Lesestücke in inhaltlicher Beziehung bietet er auch genaue Fingerzeige für orthographische, grammatische und poetische Betrachtungen. Doch führt er die Scheidung nicht sauber durch. So sind in der Behandlung des ersten Lesestückes, das gute Alter, Fragen nach dem Inhalte und der sprachlichen Form mit einander vermengt:

1. Satz: »Wer ging auf dem Felde? Mit wem? Wo gingen beide? Wann? In welchem Monat fällt die Heuernte? *Erkläre das Wort „Bauer“ nach seiner Abstammung!* Setze dafür ein anderes Wort, welches dasselbe bezeichnet! Beweise, dass der Landmann ein Greis war etc.«

2. Satz: »Was that der Greis? Mit wem? *Erkläre auch das Wort Schnitter nach seiner Abstammung!* Wer scherzt, dem ist gewöhnlich froh zu Mute etc.«

Ähnlich finden sich in No. 5, der arme Menrad, mitten unter sachlichen auch sprachliche Erklärungen. Im ersten Abschnitt der

*) Z. B. bei Rein, Pickel und Scheller in den Schuljahren, bei Florin in den Präparationen zur Behandlung lyrischer und epischer Gedichte.

***) Kehr, Theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke.

»Andeutungen« zur Vermittlung des »logischen Verständnisses« lesen wir unter anderm: »Da trat eines Tages ein Mann aus dem Gebüsch, welcher dem Menrad nicht allein bekannt, sondern auch verdächtig war. Weshalb? *Das Zuchthaus von Zucht, züchtigen, strafen.* Zweck der Strafe. Diesen Dieb hatte das Zuchthaus nicht gebessert.« —

Für die Behandlung des 30. Lesestücks, Kindesdank betitelt, stellt Kehr neben andern folgende Fragen und Bemerkungen auf: »Er teilt seinen Lohn in drei Teile — gieb an, in welcher Weise er ihn verwendet! Was ist ein Kapital? — Was ist Zins? *Wie heisst die Stammsilbe von Schulden? Bilde mit Hilfe der Stammsilbe abgeleitete Wörter (schuldig, Schuldigkeit etc.)* Diese Verteilung ist dem Fürsten ein neues Rätsel.«

Die in diesen Beispielen durch den Druck hervorgehobenen Sätze sind rein sprachlicher Natur. Sie dienen keineswegs zur Erleichterung des Verständnisses des Lesestücks in inhaltlicher Beziehung und sind deshalb an dieser Stelle zum mindesten überflüssig; ja man muss sie sogar als störend bezeichnen, indem sie die klare Auffassung des Inhalts nicht nur nicht fördern, sondern diese geradezu hemmen. Jede sprachliche Erörterung lenkt die Aufmerksamkeit vom Inhalte ab auf die Form. Der Zusammenhang wird zerrissen und die Entstehung eines einheitlichen Bildes vom Sachlichen sehr erschwert. Die Schüler selbst empfanden es als unnatürlichen Zwang, wenn man sie mitten in der Besprechung des interessanten Gegenstandes mit sprachlichen Belehrungen plagt; deshalb verlieren sie gar leicht die Freudigkeit und die Lust, ohne die ein gedeihliches Arbeiten nicht denkbar ist. *Daher strenge Scheidung der beiden Anschauungen, der Anschauung vom Inhalt und derjenigen von der sprachlichen Form.* Nur dann dürfen sprachliche Erörterungen in die Sacherklärung aufgenommen werden, wenn ohne sie ein klares Verständnis des Inhalts nicht möglich ist.

Über die Reihenfolge, in der die beiden Anschauungen zu erzeugen sind, brauche ich nicht viele Worte zu verlieren. Es ist klar, dass man nicht mit der sprachlichen Betrachtung beginnt; denn dafür fehlt den Schülern das unmittelbare Interesse. Dieses haftet ursprünglich nur an den Sachen. Daher ist es allgemein üblich, zuerst den Inhalt und dann erst die Sprache zu betrachten, wo diese zwei Dinge überhaupt getrennt behandelt werden. Bei dieser Anordnung hat man nicht nur den Vorteil, dass sich die Schüler mit gespannter Aufmerksamkeit des Inhalts bemächtigen,

sondern das an den Sachen haftende Interesse überträgt sich nachher auch leicht auf die Sprache, in der jene dem Schüler entgegengetreten sind. Es fehlt dann auch bei der sprachlichen Behandlung nicht an Aufmerksamkeit. Würde dagegen diese an die Spitze gestellt, so wäre es schwierig, die Teilnahme und freudige Selbstthätigkeit der Schüler dafür zu wecken; sie würde auch durch die sich anschliessende Behandlung des Inhalts nicht mehr so leicht zu gewinnen sein. *Es geht also die sachliche Behandlung der sprachlichen voraus.*

Eine Vergleichung der sachlichen Behandlung der Lesestücke in den Anweisungen auch nur weniger Methodiker zeigt uns, dass man auch hier auf den verschiedensten Wegen zum Ziele zu gelangen hofft. Übereinstimmung herrscht wohl nur in der Forderung, dass das Lesestück auch wirklich gelesen und erklärt werde. Dem Lesen geht aber bei den einen eine Vorbereitung voraus, die bei dem Schüler eine Reproduktion der Vorstellungen bezweckt, welche in verwandtschaftlicher Beziehung zum Inhalte des Lesestückes stehen, während andere ohne weiteres mit dem Lesen beginnen. Die einen verlangen sofort eine zusammenhängende Erzählung des Gelesenen; andere dagegen fragen zuerst ab. Während die einen nur nach den schwierigern Punkten fragen, die nach ihrer Ansicht einer Erklärung bedürfen, zerpfücken ihre Kollegen, von einem Satz zum andern ohne Unterbrechung fortschreitend, durch Fragen den ganzen Inhalt des Stückes. In diesen Widersprüchen liegen eine Reihe methodischer Probleme angedeutet. Diese sind aber in der pädagogischen Tageslitteratur und in andern methodischen Schriften schon so oft gründlich erörtert worden, dass es mir einstweilen überflüssig erscheint, auch noch eine Lanze für dieses oder jenes Verfahren zu brechen. Dagegen hat man sich noch sehr wenig mit der Methode der sachlichen Erklärung der Lesestücke befasst. Wir haben zwar Tausende konkreter Muster; es sind schon Bücher um Bücher gedruckt worden, die Erklärungen zu ganzen Mengen von Lesestücken bieten. Es fehlen aber die leitenden Gesichtspunkte für das bei der Besprechung zu beobachtende Verfahren, oder, wo sich solche erkennen lassen, sind sie vielfach ungenügend oder geradezu falsch. Dieser Akt der sachlichen Behandlung eines Lesestücks ist also noch einer nähern Prüfung bedürftig.

Die Betrachtung des Falschen soll uns zur Erkenntnis des Richtigen erheben. Jedermann kennt das Gedicht »der reichste

Fürst« von Justinus Kerner. Kehr bietet dazu in seiner Anweisung*) Erklärungen zur Vermittlung des Verständnisses. Zuerst redet er von Worms, kommt hernach auf die Reichstage zu sprechen, die da häufig abgehalten wurden, und fährt dann fort: »Die Reichstage waren die vom deutschen Kaiser einberufenen Versammlungen der Fürsten, Grafen und Herren des deutschen Reiches, wenn über dessen Angelegenheiten beratschlagt oder Beschluss gefasst werden sollte. Bei einem derartigen Reichstage mussten ausser den drei geistlichen und vier weltlichen Kurfürsten (Kur, von küren = wählen . . .) noch eine bestimmte Anzahl Fürsten, Grafen und Bürger vertreten sein« Endlich kommt er auch auf den Reichstag zu sprechen, auf den das in Rede stehende Lesestück hinweist.

Zum logischen Verständnis des Lesestückes über den armen Menrad sollen nach Kehr folgende Betrachtungen dienen: »Der Dieb *versuchte* den Menrad, um ihn zu *verführen*. Versuchung und Verführung verhalten sich zu einander wie Wille und That, wie Entschliessung und Ausführung. Versuchen: einen Versuch mit jemandem machen, — untersuchen, ob er irre zu machen ist oder nicht — ihn auf die Probe stellen. Wer versucht wird, ist in eine Lage gebracht« Zum Schlusse wird noch die Aufforderung an die Schüler gerichtet: »Nun unterscheide Versuchung und Verführung.«

In Kehrs Erklärungen zur Hirtenflöte lesen wir: »Die Höflinge verklagten den Schatzmeister beim Könige. Was will der Ausdruck verklagen sagen? (Jemanden als die Ursache von etwas Bösem angeben; syn.: beschuldigen.)«

Kehr behandelt auch die Schubertsche Erzählung: Ein Handelsmann, der nicht mit sich handeln lässt. Diese etwas auffällige Überschrift erklärt er zuerst und zwar so: »Die Überschrift enthält einen (scheinbaren) Widerspruch. Ein Handelsmann muss handeln, und wenn er nicht handelt, so ist er überhaupt kein Handelsmann. Wir wollen uns die Sache näher überlegen und uns den Begriff »handeln« deutlich zu machen suchen.

Es ist falsch, wenn man im gewöhnlichen Leben oft »handeln« und »kaufen« für gleichbedeutend nimmt. Merkt: Man kauft alles, wofür man Geld gibt. Beispiele! Man erkaufte das, was man durch Kaufen erwirbt, und man kauft das ein, was man verbrauchen oder verzehren kann. Beispiele! In diesen Sätzen

*) Alle Citate aus Kehr sind der VII. Auflage, 1878, entnommen.

wird kaufen oft mit handeln vertauscht; doch ist es nicht schwer, einzusehen, dass dieses nicht genau richtig ist.

Man handelt mit solchen Waren, die durch Kauf oder Verkauf umgesetzt werden. Jakob Häuser handelt mit Spitzen. Was heisst das?»

In einem zweiten längern Abschnitt wird in ähnlicher Weise über erhandeln und abhandeln gesprochen; in einem dritten wird die Sache durch eine von dem Lesestück ganz unabhängige Erzählung von zwei Juden illustriert, und daran schliesst sich noch eine weitläufige Erklärung der Begriffe Handelsmann, Krämer und Kaufmann. Erst zum Schlusse dieses vierten Abschnittes kommt der Verfasser wieder auf das Lesestück zurück mit der Frage: »Nun wirst du mir wohl sagen können, warum J. H. ein Handelsmann genannt wird, warum er kein Krämer, kein Käufer genannt wird?«

Diese Beispiele lassen einen weit verbreiteten Fehler ziemlich unverhüllt erkennen. Kehr redet in erster Linie nicht von dem in Frage stehenden Reichstag, nicht von der Versuchung und beabsichtigten Verführung Menrads durch den Dieb, zuerst nicht von dem zu besprechenden Handelsmann Häuser, nicht vom Verklagen des Schatzmeisters durch die Höflinge, sondern er behandelt die bezüglichen *Begriffe*, indem er sie teils definiert, teils beschreibt. Er giebt Definitionen der Begriffe Reichstag und verklagen und bietet die Merkmale der Begriffe Versuchung und Verführung, kaufen, handeln, erhandeln, abhandeln, Kaufmann, Handelsmann etc. in beschreibender und vergleichender Weise dar. Dieses Verfahren steht auch in voller Übereinstimmung mit seinen theoretischen Auseinandersetzungen über die »Vertiefung in den Inhalt des Lesestücks« (S. 11). Dort heisst es unter anderem: „*Entwickle Begriffe, verallgemeinere, abstrahiere.*“ Dieses weist aber auf eine vollständige Verkennung der Aufgabe der sachlichen Erklärungen oder gar der sachlichen Behandlung eines Lesestücks überhaupt hin.

Schon eingangs habe ich bemerkt, dass es sich um Erzeugung einer *Anschauung* des Inhalts handelt. Die *Anschauung* muss angesichts solcher Verirrungen im Gegensatz zu den Begriffen scharf betont werden. Es sollte sich dies übrigens aus der Thatsache, dass wir es bei der Behandlung von Lesestücken mit einem Zweige des Sprachunterrichts zu thun haben, von selbst verstehen. Die Aufgabe des Sprachunterrichts liegt doch darin, die Schüler zur richtigen Anwendung der Sprache im mündlichen und schriftlichen

Verkehr und zum klaren Verständnis derselben innerhalb der Grenzen ihres Gedankenkreises zu befähigen. Dagegen kann man von ihm keineswegs auch noch Bildung in sachlicher Hinsicht, am allerwenigsten die Entwicklung sachlicher Begriffe verlangen. Wo läge denn da die Grenze, und wo sollte er die Zeit hernehmen zur Lösung der ihm von Natur zukommenden Aufgabe? Wozu hätten wir denn überhaupt die Scheidung des Unterrichts nach Fächern, wozu z. B. gesonderten Unterricht in Geschichte, Religion, Naturgeschichte, Geographie? Wenn man es mit der Trennung der Fächer streng nimmt, so kommt man im Gegenteil zum gänzlichen Ausschluss der sachlichen Behandlung von Lesestücken aus dem Sprachunterricht. Dadurch würde nun freilich die Sache auch zu sehr auf die Spitze getrieben. Man müsste dann ja auch poetische Stoffe nach ihrer sachlichen Seite im Sachunterrichte behandeln. Dabei käme man oft, z. B. bei lyrischen Gedichten, in Verlegenheit, welchem Fache man sie zuteilen sollte. Zudem würden die sachlichen Fächer in der Erreichung ihrer sonstigen Ziele zu sehr gehemmt. Man denke sich einmal, es sollten alle erzählenden Schulgedichte im Religions- oder Geschichtsunterrichte behandelt werden! Endlich darf nicht vergessen werden, dass es auch keineswegs im Interesse des Sprachunterrichts liegen würde, wenn man ihn auf die formale Behandlung von Lesestücken beschränkte; die Sprachstunden würden dann doch etwas trocken ausfallen und auf die Dauer kaum im stande sein, das Interesse der Schüler wachzuerhalten.

Aus diesen Gründen kann von einer gänzlichen Ausscheidung der sachlichen Behandlung belletristischer Lesestücke aus dem Sprachunterrichte allerdings nicht die Rede sein. Auf der andern Seite muss man sich aber auch sehr davor hüten, in sachlicher Hinsicht zu weit zu gehen. Klare Auffassung des im Lesestück dargestellten konkreten Gegenstandes, also Erzeugung klarer Anschauungen, das ist alles, was der Sprachunterricht leisten kann und leisten soll. Dass zur Erhöhung der Klarheit der Vorstellungen auch so oft als möglich auf ähnliche oder entgegengesetzte konkrete Fälle, die die Schüler kennen, hingewiesen wird, versteht sich von selbst. Doch hat man sich auf solche Gegenüberstellungen auch zu beschränken und nicht etwa noch Abstraktionen anzuschliessen. Dieses um so weniger, als es in vielen Fällen völlig wertlos ist, das Wissen der Schüler zu logischen Begriffen zu verdichten. Was sollte es z. B. für einen Vorteil gewähren, wenn sie

sich ohne weiteres über die wesentlichen Merkmale von versuchen und verführen, von kaufen, erkaufen, handeln, anklagen etc. aussprechen könnten? Haben sie mehrere konkrete Fälle dieser Begriffe kennen gelernt, so entstehen ja unwillkürlich psychische Gemeinbilder. Diese reichen für den täglichen Gebrauch vollständig aus. Da ist es doch wohl angezeigt, die so kostbare Zeit zur Erlernung unentbehrlicher und damit wertvollerer Dinge zu verwenden.

Wem jedoch die Beschränkung auf die Erzeugung klarer Anschauungen zu hart erscheinen sollte, der muss sich bei näherer Überlegung sagen, dass die Ableitung sachlicher Begriffe, selbst wenn man sie vom deutschen Unterricht verlangen wollte, trotzdem nicht in die sachliche Erklärung von Lesestücken, auch nicht in die Vertiefung aufgenommen werden könnte, dass sie überhaupt nicht auf die Stufe der Darbietung gehört. Diese hat es immer und unter allen Umständen nur mit dem Konkreten zu thun und zwar in der Regel mit einem Einzelfall. Da richtige Begriffe aber immer die Ergebnisse von mehreren klaren Anschauungen sind, so ist an den Begriff gar nicht zu denken, so lange nicht Klarheit im Einzelnen herrscht. Der im Lesestück behandelte Gegenstand ist daher in erster Linie zu klarer Anschauung zu bringen. Dann würde man andere verwandte Dinge, die die Schüler schon kennen, zur Vergleichung heranziehen, oder diese Anschauungen erst bei einer späteren Gelegenheit erzeugen und dann erst die Ableitung der Begriffe vornehmen. Immer kann die Begriffsbildung der Erzeugung der Anschauungen erst folgen.

Es würde die Abstraktion erst nach gänzlichem Abschluss der Darbietung auf den Stufen der Assoziation und des Systems zu vollziehen sein. Oder sollten z. B. nach Erzeugung einer Anschauung vom Handeln der Personen, die unserm Handelsmann Häuser etwas abzukaufen gedachten, unmittelbar die Vergleichung dieser Fälle mit andern von den Schülern oder dem Lehrer angegebenen Beispielen und die Verallgemeinerung folgen? Wie bedenklich ein solches Verfahren ist, sieht jedermann ein. Die gewiss sehr spannende Geschichte würde dadurch lange unterbrochen und ihre geistige Aneignung bedeutend verzögert. Wie bei der Einschlebung sprachlicher Erörterungen in die sachliche Behandlung, so würde auch in diesem Falle die Unterbrechung des Zusammenhangs der Aufmerksamkeit und dem freudigen Streben der Schüler schaden und damit die Klarheit der Auffassung beeinträchtigen. Diese

Wirkungen hat jeder schon an sich selbst erfahren, wenn er mitten aus einer spannenden Lektüre für längere Zeit herausgerissen wurde. Es kann also von der Entwicklung von Begriffen bei Anlass der sachlichen Erklärung von Lesestücken selbst dann nicht die Rede sein, wenn man diese Arbeit auch wirklich dem Sprachunterricht aufbürden wollte.

Rezension.

Dr. Th. Wiget, Seminardirektor in Rorschach, die formalen Stufen des Unterrichts. Eine Einführung in die Schriften Zillers. 5. teilweise umgearbeitete Auflage. Chur. Verlag von Jul. Rich. 1895. Preis Fr. 2. 20, 117 8^o.

Vor elf Jahren wanderten die formalen Stufen von Wiget zum erstenmal in die pädagogische Welt hinaus, und jetzt liegen sie uns schon in 5. Auflage vor. Wenn man etwa zu hören bekommt, dass gute Bücher wenig gekauft werden und dass die schlechtesten die meisten Auflagen erleben, so kann dieser Satz an und für sich schon nur auf Ausnahmefälle passen und selbstverständlich nicht als allgemeine Regel gelten; am allerwenigsten aber findet er seine Bestätigung bei unserm Werkchen. Es ist überall anerkannt, dass wir keine bessere Darstellung der Lehre von den formalen Stufen besitzen. Schon die ersten Auflagen fanden infolge der klaren und zwingenden psychologischen Begründung, der echt methodischen Darstellung, die stets mit dem bisher Bekannten und Gältigen rechnet, und der Fülle von trefflichen Winken für den Unterricht in allen Fächern der Volksschule ungeteilten Beifall. Der Verfasser war aber noch bemüht, sein Werk zu vervollkommen und zu bereichern. Besonders die zwei letzten Auflagen zeigen mehrere sehr vorteilhafte Veränderungen und Erweiterungen.

Die 4. Auflage bringt in einem besonderen Kapitel wertvolle Winke *über den Gebrauch der formalen Stufen*. Es wird da nachgewiesen, dass der ganze fünfgliedrige Apparat der formalen Stufen nur da angewendet werden kann und darf, wo es sich um Bildung von Begriffen, um Ableitung von Regeln und Gesetzen handelt, dass sich dagegen in andern Fällen der Stufe der Anschauung nur

Zusammenstellungen, Reihen- und Gruppenbildungen innerhalb des konkreten Materials, anschliessen. Dabei warnt der Verfasser insbesondere auch vor der Schädigung der sittlichen und religiösen Gefühle durch zu lange ausgespinnene Besprechungen der sittlichen Verhältnisse, durch zu umständliche Vergleichen und pedantische Regel- und Gesetzgebung, indem er ganz richtig auf die Thatsache hinweist, dass das in sittlicher Hinsicht Wirksame schliesslich doch die konkreten Beispiele und nicht die allgemeinen Gebote und Verbote, nicht die Katechismus- und Bibelsprüche sind. Äusserst lehrreich sind ferner die sich anschliessenden Winke über die Vorbereitung auf den Unterricht, so z. B. die Mahnung, vor allem den Gedankenkreis der Schüler zu untersuchen und nötigenfalls für Vervollständigung desselben zu sorgen durch Beobachtungen in der Heimat. Endlich unterlässt es der Verfasser auch nicht, vor einer Überschätzung der formalen Stufen zu warnen und auf die weit grössere Bedeutung, die der Auswahl und Verbindung der Lehrstoffe zukommt, hinzuweisen.

Wenn ich sodann noch auf den Anhang aufmerksam mache, der einige Lehrproben nach den formalen Stufen und ein System der Sprachlehre am Ende des III. Schuljahres und Winke für dessen Aufbau in den oberen Klassen enthält, so ist das wichtigste Neue der IV. Auflage genannt.

Und wie steht es nun mit der vorliegenden V. Auflage? Das neue Kapitel der vorausgehenden über den Gebrauch der formalen Stufen ist fast unverändert geblieben. Einen kleinen, aber sehr beachtenswerten Zusatz bildet der Hinweis auf die Dichtkunst, wo auch nach festen Regeln und Gesetzen gearbeitet wird, ohne dass dadurch die Dichtlehre in Gefahr kommt. Grösser ist die Veränderung im Anhang. Da findet sich nämlich über den Grammatikunterricht eine besondere Abhandlung nach einem Vortrage, den der Verfasser an einer Versammlung St. Gallischer Bezirksschulräte hielt. Die Quintessenz der ganzen Arbeit liegt in den Sätzen:

1. »Mein Ideal einer Volksschulgrammatik ist eine Grammatik des Fehlerhaften analog Wustmanns Sprachdummheiten, die über alles Selbstverständliche schweigt und dafür um so nachdrücklicher das Falsche berichtigt, das Schwankende festsetzt.«

2. »Es ist nach meiner Ansicht durchaus unnötig, ja Zeitverschwendung, einen das ganze Sprachgebiet umfassenden Gram-

matikunterricht zu geben. Dieser muss sich je aus den schriftlichen Arbeiten und mündlichen Äusserungen der Schüler ergeben.« In dieser Abhandlung besteht eine hoch zu schätzende Erweiterung unserer Schrift. Sie allein schon ist es wert, dass Besitzer früherer auch diese neue Auflage erwerben.

Aber es kommt noch eine sehr wichtige Veränderung hinzu. Das Kapitel über die Anschauung, ein Hauptkapitel der ganzen Schrift, hat eine vollständige Umarbeitung erfahren. Während nämlich in den früheren Auflagen die Lehre von der Apperzeption nur kurz berührt wurde, wird diese in der neuen Auflage gründlich behandelt und der psychologische Teil dadurch wesentlich vertieft. Dabei fällt, wie überall, die meisterhafte Behandlung des Gegenstandes auf. Einige geschickt gewählte, packende Beispiele, und die wichtigsten allgemeinen Sätze drängen sich dem Leser mit solcher Klarheit und Überzeugungskraft auf, dass er an ihrer Richtigkeit nicht mehr zweifeln kann. Auf wenigen Seiten, mit einem ganz einfachen Apparat wird das schwierige Kapitel der Apperzeption erledigt. Wer etwa die an und für sich sehr wertvolle, aber immerhin nicht gerade in allen Partien leicht fassliche Behandlung der Apperzeption von Lange zu studieren gedenkt, der versäume ja nicht, zuerst die V. Auflage der formalen Stufen von Wiget zur Hand zu nehmen und dort zur Vorbereitung die Seiten 17—23 genau anzusehen. Bei der Darstellung des Lernprozesses erwächst aus diesem Kapitel der Hauptgewinn für die Stufe der Analyse. Diese erscheint jetzt bedeutend besser begründet, als es in den früheren Auflagen der Fall war. Wertvoll für dieselbe Stufe ist auch der Hinweis auf den englischen Geschichtsschreiber Gibbon und für die Verdienste Zillers die Bemerkung, die Niederer, das litterarische Haupt der Pestalozzijünger, darüber macht. Gibbon pflegte nämlich, wenn er den Titel und Hauptinhalt eines Werkes wusste, zunächst nachzudenken, was er darüber sagen könnte und wie er es sagen wollte, und dann erst den Schriftsteller damit zu vergleichen. Niederer fügt hinzu, dass ihm in der pädagogischen Litteratur keine Anleitung bekannt sei, Schüler in derselben Weise ein geistiges Werk lesen und verstehen zu lehren. Ziller kam eben mit seiner Formalstufentheorie erst später.

Noch einer wesentlichen Ergänzung in der neuen Auflage sei kurz gedacht. Sie bezieht sich auf die Gliederung der II. Stufe, der Stufe der Darbietung des Neuen. Treffend weist der Ver-

fasser nach, dass eine Synthese sich in der Regel in folgenden Akten vollziehen muss:

1. Lückenhafte Gesamtvorstellung.
2. Klare Vorstellungen von Einzelheiten.
3. Verbesserte Auflage des 1. Ergebnisses, eine vollkommene Anschauung.

Damit sind die Hauptvorzüge der IV. und V. Auflage vor den frühern gezeigt. Sie sind so bedeutend, dass das Werkchen allerorten eine freundliche Aufnahme verdient und finden wird.

In der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Tell-Lesebuch für höhere Lehranstalten.

von
ANDREAS FLORIN,
Professor an der Kantonsschule in Chur.

Preis geb. 1 Fr. 50 Cts.

Die unterrichtliche Behandlung

von **Schiller's Wilhelm Tell.**

Ein Beitrag zur Methodik der dramatischen Lektüre.

Von
ANDREAS FLORIN,
Professor an der Kantonsschule in Chur.

Preis 2 Fr.

Präparationen

zur Behandlung

lyrischer und epischer Gedichte

nebst Einführung in die Methodik derselben

von
ANDREAS FLORIN,
Professor an der Kantonsschule in Chur.

Preis 2 Fr. 80 Cts.

Aus der Geschichte des Schweizerlandes.

Ein vaterländisches Lesebuch für die Schweizerjugend.

Zur Pflege nationaler Gesinnung herausgegeben

von
Dr. WILHELM GOETZ,
Oberlehrer in Waldenburg.

2. Auflage. — Preis gebunden 2 Fr.

Hugo Richter, Verlagsbuchhandlung in Davos.

Empfehlenswerte pädagogische Erscheinungen

aus dem Verlage von

Schmid, Francke & Co. in Bern

(vorm. J. Dalp'sche Buchhandlung).

== Durch jede Buchhandlung zu beziehen. ==

Die Verlagshandlung bittet, bei Einführung neuer Lehrmittel die nachstehend aufgeführten, sowohl von der gesamten pädagogischen Presse eindringlich empfohlenen, wie auch durch langjährigen Gebrauch und die dadurch veranlassten zahlreichen neuen Auflagen als vorzüglich erprobten Bücher und Werke zu berücksichtigen.

Durch jede solide Buchhandlung zu beziehen!

Betreffs eines bei Einführung des einen od. andern Werkes gern gewährten Frei-Exemplares wollen sich die Herren Lehrer gefl. direkt an die Verlagshandlung wenden.

BANDERET & REINHARD. Grammaire et lectures françaises à l'usage des écoles allemandes.

I^{re} partie (Déclinaison avoir — être — planter.) 2. édition. 8°. kart. Fr. —. 90

II^{me} partie (Pronoms — Verbes en ir — re — evoir. 2. édition. 8°. 1893. kart. Fr. 1. —

III^{me} partie (Verbes passifs et pronominaux — verbes irréguliers — règles du subjonctif et du participe). 2. édition. 8°. kart. Fr. 1. 50

— **Vocabulaire pour les trois parties.** Fr. —. 50

BANDERET, PAUL. Résumé de grammaire française (avec exercices). A l'usage des écoles supérieures et progymnases. 113 S. 8°. 2. Aufl. 1893. kart. Fr. 1. 80

— Dasselbe. (Partie du maître.) 1893. (Soeben erschienen.) Fr. 1. 25

BANDERET, P., et REINHARD. Cours pratique de langue française à l'usage des écoles allemandes. (Abrégé des trois parties „Grammaire et lectures françaises“. 1893. 2. Aufl. 8°. Fr. 1. 50

Die Lehrbücher der Herren Banderet & Reinhard enthalten die Stufen des französischen Unterrichts bis zum Abschluss der Sekundarschule, Band 1—3 die Grundlage und das Résumé de grammaire eine Wiederholung des Gelernten zur Befestigung und zum tieferen Verständnis desselben. Sie leisten vortreffliche Dienste besonders in den Schulen, wo auf schnelles und korrektes Sprechenlernen gesehen wird, bewegen sich deshalb in ihren Aufgaben hauptsächlich im Bereich des dem Schüler naheliegenden Unterhaltungsstoffes. Der Cours pratique ist für Schulen bearbeitet, welche für den französischen Unterricht nur 2—3 Jahre in ihrem Plan übrig haben.

BANDERET, Prof. Histoire résumée de la littérature française depuis ses origines jusqu' à nos jours 1894. (273 S.) 8°. Broch. Fr. 2. 25, schön geb. Fr. 2. 80

Die starke Verbreitung, die diese neueste Arbeit des durch seine bewährten französischen Lehrbücher bekannten Verfassers gleich nach Erscheinen gefunden, sprechen am besten für die Brauchbarkeit des Buches. In der That füllt es eine Lücke aus und ist eine treffliche Lektüre zur Vervollkommnung im Französischen und gleichzeitig ein unterhaltendes und anregendes Hilfsmittel zur raschen Orientierung in der französischen Litteratur.

BENTELI, ALB. Lehrgang zum technischen Zeichnen an Mittelschulen.

I. und II. Teil. 48 Blätter. gr. 4°, mit Text. Fr. 12. —

Auch einzeln: I. Teil. Blatt 1—20. *Geometrisches Zeichnen.* gr. 4°. (Davon 9 Blatt in Farbendruck.) Fr. 4. 50

II. Teil. Blatt 21—48. *Projektives Zeichnen.* gr. 4°. (Davon 13 in Farbendruck.) Fr. 7. 50

Text allein (IV 25 S.) Fr. —. 60

Verlag von Schmid, Francke & Co. in Bern.

Hierzu als erleichternde Ergänzung: **Demonstrationsapparat zum projektiven Zeichnen.** Fr. 12. —

Das vorliegende Werk, unter der Protektion der Erziehungsdirektion des Kantons Bern entstanden, von einer Fachkommission bestens begutachtet, gehört unstreitig zum Besten, was auf diesem Gebiet für diese Stufe existiert. Wir nehmen daher keinen Anstand, dasselbe unseren Realschulen aufs wärmste zu empfehlen und sind überzeugt, dass jeder Lehrer für seine Schule darin finden wird, was er vielleicht längst umsonst gesucht. (Amtl. Schulblatt des Kantons St. Gallen.)

KLEE, H., Musikdirektor, Lehrer am staatlichen Seminar. **Der gebildete Sänger.** Eine gedrängte theoretisch-praktische Treff-, Takt- und Stimmschule. Zum Gebrauch beim Klassengesangunterricht, namentlich an Lehrerseminarien, sowie zum Selbstunterricht. Methodologischer Wegweiser für Gesanglehrer aller Stufen. 61 S. 12°. kart. Fr. 1.20

In leicht fasslicher Form gibt das Büchlein Aufschluss über alles, was zu einer wirklich rationellen Behandlung des Gesangsunterrichts erforderlich ist.

LEUZINGER, RUD. **Biblisch-topographische Karte von Palästina.** Nach den englischen topographischen Aufnahmen und unter Mitwirkung von Professor Dr. K. Furrer in Zürich bearbeitet von R. Leuzinger, 1 : 500,000, in Farbendruck. 2. Aufl. 1893. Gefalzt Fr. 2. —

Feine Ausgabe, mit grauem Ton eingefasst (nicht zu brechen) Fr. 3. —

In den letzten Jahrzehnten hat die geographische und speziell die topographische Erforschung Palästinas, besonders durch die englische Expedition, ausserordentliche Fortschritte gemacht. Dieselben sind aber kartographisch noch nicht in der Weise verwertet worden, wie dies der heutige Standpunkt der Geographie verlangt. Diesem Mangel will diese Karte abhelfen, welche besonders die orohydrographischen Verhältnisse möglichst klar und richtig zur Anschauung bringt. Es ist in der That dem Herausgeber gelungen, ein Kartenbild zu geben, dessen feine reliefartige Zeichnung die Berge fast greifbar erscheinen lässt, und das an plastischer Uebersichtlichkeit der Aequidistanz-Kurven, sowie von richtigem Masshalten in der Zahl der eingedruckten Namen wohl kaum seinesgleichen hat. Wir empfehlen das Blatt auf das angelegentlichste. (Monatsbl. f. inn. Mission, Karlsruhe 1891.)

MARTIG, E., Seminardirektor. **Anschauungs-Psychologie** mit Anwendung auf die Erziehung. Für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien. 3. Auflage. 1891. 310 S. 8°. Broch. Fr. 3.50, kart. Fr. 3.75.

Ein treffliches Buch, welches davon zeugt, welchen bedeutenden Fortschritt die unterrichtliche Behandlung der Psychologie seit einer Reihe von Jahren gemacht hat. Der Verfasser geht überall von zahlreichen, trefflichen Beispielen aus, die er der Geschichte, der Bibel, der Litteratur und dem täglichen Leben entnimmt. Das Buch ist überaus reich an Anregungen und erweitert den Blick der Leser. Ref. kann dasselbe den Lehrern nicht dringend genug empfehlen, es weckt das Beobachten, macht die ganze Thätigkeit des Lehrers zu einer bewussten und befreit ihn von allem geisttötenden Mechanismus. (Päd. Jahresbericht.)

— **Lehrbuch der Pädagogik.** Für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. 174 S. 8°. Broch. Fr. 2.25, kart. Fr. 2.50

Wir haben vor einiger Zeit des gleichen Verfassers „Anschauungs-Psychologie“ in diesem Blatte angezeigt und dieses Buch als eines der besten seiner Art bezeichnen dürfen. Auch das neue Werk des Herrn Direktor Martig gefällt uns ausserordentlich, denn: 1) es zeigt die grösste Uebersichtlichkeit in der Anordnung und Durchführung, 2) es verwertet die fruchtbaren Gedanken Herbart-Zillers mit vielem Geschick, 3) es baut die ganze Pädagogik auf die Psychologie auf, ist nicht nur dem Namen nach eine psychologische Erziehungslehre, 4) es zeigt überall, dass der Verfasser sich nicht scheut, den modernen Erziehungsmissgriffen gegenüber energisch Stellung zu nehmen (vgl. S. 11—22: Leibespflge; S. 103: Hausaufgaben; S. 146: Gesundheitspflege in der Schule), 5) es ist in jeder Zeile Original, und das kann man bekanntlich nicht von allen ähnlichen Werken sagen. (Hamburg, Pädagog. Reform.)

Verlag von Schmid, Francke & Co. in Bern.

MARTIG, E., Seminardirektor. **Unterweisungen in der christlichen Lehre nach biblischen Abschnitten.** 76 S. 8°. 6. verbesserte Aufl. 1889.
kart. Partiepreis Fr. —. 50.

— **Lehrbuch für den Religionsunterricht in der Volksschule.** (Vom schweizerischen Verein für freies Christentum mit dem ersten Preise gekrönt.)
14. Aufl. 1893. 159 S. 8°. Mit einer Karte von Palästina von R. Leuzinger.
Fr. —. 85

— **Leitfaden zum Lehrbuch für den Religionsunterricht in der Volksschule** (für die Hand des Lehrers). 122 S. 8°. Fr. 1. 80

Martig's religiöse Lehrbücher zeichnen sich dadurch aus, dass sie alle konfessionellen Fragen bei Seite lassen und mit pädagogischem Scharfblick dennoch das wesentlichste des christlichen Unterrichts der Jugend vollständig bieten.

REINHARD, PH. **Neue Methode für den Rechnungsunterricht auf der Elementarstufe,** nebst einigen tausend Uebungsaufgaben mit kleiner und grosser Tabelle. 2. Aufl. Fr. 2. —

Die grosse Tabelle apart Fr. 1. 25

Die kleine Tabelle per Dutzend Fr. —. 40

Text apart Fr. —. 60

Die einfachste Methode von allen! Wegen ihrer Einfachheit wird sie häufig übersehen, die vermehrte Nachfrage beweist indessen, dass sie sich Bahn bricht, und wo sie sich Bahn gebrochen hat, bleibt sie im Gebrauch. Die Schüler gebrauchen nur die kleine Tabelle.

RETTIG, G. **Leitfaden der Bibliothekverwaltung,** hauptsächlich für Jugend- und Volksbibliotheken. 60 S. Fr. 1. —

RIBI, D. **Aufgaben über die Elemente der Algebra,** methodisch geordnet und in engem Anschluss an den Leitfaden von M. Zwicky. 8°. 4 Hefte. 1. Heft, 7. Aufl. Fr. —. 40

2. Heft, 6. Aufl. 3. Heft, 5. Aufl. 4. Heft, 5. Aufl. à Fr. —. 50

— **Auflösungen zu den Aufgaben über die Elemente der Algebra.** Für die 4. Auflage und folgende. 1. Heft: Auflösungen zu Heft 1, 2 der Aufgaben; 2. Heft: Auflösungen zu Heft 3, 4 der Aufgaben.

1. Heft: Fr. 1. —, 2. Heft: Fr. —. 60

Diese Aufgabensammlung enthält den gewöhnlichen algebraischen Uebungstoff bis zu den höheren Gleichungen. Sie ist ganz auf dem Boden der Schule gewachsen und enthält nicht eine einzige Aufgabe, die nicht im praktischen Unterricht geprüft worden ist. Dabei ist der Stoff soweit beschränkt, dass er in der festgesetzten Zeit ohne Uebereilung von den Schülern durchgearbeitet werden kann.

RÜEFLI. **Lehrbuch der ebenen Geometrie** nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Zum Gebrauch an Sekundarschulen. 2. Aufl. 1887. 190 S. 8°. Fr. 2. 50

— **Kleines Lehrbuch der Geometrie.** (Auszug aus dem obigen.) 3. völlig neu bearbeitete Aufl. 1892. kart. Fr. —. 90

— **Lehrbuch der Stereometrie** nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Zum Gebrauch an Realschulen und Gymnasien. 2. verbesserte Aufl. 1893. 128 S. 8°. Fr. 2. —

— **Kleines Lehrbuch der Stereometrie.** (Auszug aus dem obigen.) 2. umgearbeitete Aufl. 1893. 9 S. 8°. kart. Fr. —. 90

— **Anhang zu dem Lehrbuch der ebenen Geometrie und zu dem Lehrbuch der Stereometrie.** 71 S. 8°. Fr. 1. 50

— **Anhang zu den kleinen Lehrbüchern der Geometrie und Stereometrie.** 12 S. 8°. kart. Fr. —. 50

— **Lehrbuch der ebenen Trigonometrie.** 90 S. 8°. 2. Aufl. kart. Fr. 1. 50

Verlag von Schmid, Francke & Co. in Bern.

RÜEFLI. Aufgaben zur Anwendung der Gleichungen auf die geometrischen Berechnungen. 2. Aufl. 67 S. 8°. Fr. —. 80

— **Auflösungen.** 2. Aufl. 75 S. 8°. Fr. 2. —

— **Leitfaden der mathematischen Geographie.** Für den Unterricht an mittleren Schulanstalten, sowie zum Selbstunterricht bearbeitet. Mit vielen Figuren im Text. 2. Aufl. 100 S. 8°. kart. Fr. 1. 50

Die Rüefli'schen Bücher zeichnen sich durchweg aus durch eine Entfernung alles dessen, was als dürre, fürs Leben unbrauchbare Abstraktion erscheinen müsste; durch eine klare Darstellung, an der auch minder begabte Köpfe sich mit Aussicht auf Erfolg versuchen können; endlich durch eine geschickte Verwebung praktischer Aufgaben mit wissenschaftlichen Ausführungen und Klarlegungen und durch kluge Abgrenzung des Stoffes. Die Auflösungen und die dazu gegebenen Andeutungen sind zu verdanken. Neben dem Wissen ist's namentlich aufs Können abgesehen. Die Ausstattung ist vorzüglich. Die Werke sind nach allen Seiten hin empfehlenswert. (Württ. Schulwochenblatt.)

— **Pestalozzi's rechenmethodische Grundsätze** im Lichte der Kritik. 1890. 137 S. 8°. Fr. 1. 80

RÜEGG, H. R., Prof. Das Rechnen in der Elementarschule. Ein Wegweiser für Lehrer und Lehrerinnen. 4. Aufl. 1888. 58 S. Fr. —. 80

— **Der Sprachunterricht in der Elementarschule.** Ein Wegweiser für Lehrer und Lehrerinnen. 3., umgearbeitete und bedeutend vermehrte Aufl. 336 S. 8°. Fr. 4. —

— **Die Pädagogik in übersichtlicher Darstellung.** Ein Handbuch für Lehramtskandidaten, Volksschullehrer und Erzieher. 6. Aufl. 432 S. 8°. Fr. 5. —

— **Lehrbuch der Psychologie.** 4. Aufl. 211 S. 8°. Fr. 3. —
Die beiden Lehrbücher sind von der Kritik stets als bedeutsam anerkannt worden. Die mehrfachen Auflagen geben hiervon den überzeugendsten Beweis.

— **Die Stylübungen in der Volksschule.** Ein Wegweiser für die Hand des Lehrers. 2. Aufl. 80 S. 8°. Fr. 1. —

SCHMID, P. A., Sek.-Lehrer. Materialien zur Erläuterung deutscher Lesestücke. Mit einer Einleitung über die Methode der Erläuterung. 333 S. 8°. Fr. 3. 60

STEIGER, J., Lehrer an der Neuen Mädchenschule in Bern. **Führer durch den sprachlichen Teil des bernischen Oberklassen-Lesebuchs.**

1. Bändchen: *Prosa.* 350 S. 8°. Fr. 4. —

2. Bändchen: *Epische Poesie.* 298 S. 8°. 1889. Fr. 3. 50

3. Bändchen: *Die lyrische Poesie in der Schule.* Mit einer Wandtafelzeichnung zu Schillers Lied von der Glocke. 233 S. 8°. 1892. Fr. 3. —

Das Buch ist sichtbar der Praxis entsprossen, ist durchweg Originalarbeit und macht manches bisher gebrauchte Werk entbehrlich. Wir wünschen dem vorzüglichen Werke eine recht freundliche Aufnahme und sind überzeugt, dass es zur Erteilung eines erfolgreichen Sprachunterrichts viel beitragen wird. Man merkt dem ganzen Werke an, dass ein praktisch gewandter und zugleich wissenschaftlich tüchtiger Schulmann dasselbe bearbeitet hat.

(Bern. Schulblatt.)

Unter den vielen uns vorliegenden Besprechungen des Steiger'schen Werkes verweisen wir noch speziell auf die kürzlich im letzten Päd. Jahresbericht erschienene Recension.

— **Schiller's Lied von der Glocke.** Mit einer Wandtafelzeichnung zum Glockenguss. 148 S. 8°. 1894. Fr. 1. 80

Ein erweiterter Kommentar der Schiller'schen Glocke aus dem 3. Bändchen, welcher ganz besondere Anerkennung gefunden hat.

Verlag von Schmid, Francke & Co. in Bern.

STUCKI, G., Sek.-Lehrer, gew. Schulinspektor in Bern. **Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule.**

1. Teil: *Botanik*.

1. Kurs. 2. völlig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. Mit 49 Abbildungen. 8°. 1892. V und 74 S. Fr. 1. —

2. Kurs. Mit 50 Abbildungen. 102 S. 8°. Fr. 1. 30

3. Kurs. 126 S. 8°. Fr. 1. 50

Die 3 Kurse „Botanik“ in einem Bande zusammengebunden Fr. 3. 80

2. Teil: *Zoologie*. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. 8°. XII u. 155 S. 1890. Fr. 1. 50

3. Teil: *Mineralogie*. 8°. 33 S. 1883. kart. Fr. —. 60

Die Materialien haben vor allem andern den Zweck, bei dem Schüler das Interesse an der Natur zu wecken und dasselbe in seinen Anfängen weiter zu bilden, bis es sich selbst hilft und in Fleisch und Blut übergeht. Die Bücher geben dafür dem Leser den Stoff an die Hand und zeigen die Methode, wie der Zweck zu erreichen ist. Das Verständnis für die Entwicklung der Naturwesen hat für die Volksschüler mehr Sinn als die Kenntnis der vielen Namen, welche einem späteren Studium vorbehalten bleiben mögen.

— **Das Rechnen im Anschluss an den Realunterricht.** 500 aus speziellen Sachgebieten ausgesuchte Rechnungen für die Mittelstufe der Volksschule. Im Auftrag einer Lehrerkorporation herausgegeben. 1892. 8°. 3¹/₂ Bogen. Fr. —. 70

500 von einer Kommission von Lehrern für das 4.—6. Schuljahr bearbeitete Aufgaben, deren Berechnung neue Streiflichter auf den Sachunterricht wirft und wobei die Sachkenntnisse die Rechenaufgaben verständlicher machen, beide Unterrichtsgebiete einander also unterstützen. Sie sind genommen aus Pflanzen-, Tier-, Heimats- und Erdkunde. Dass eine solche Verbindung wünschenswert sei, ist anerkannt; die gelungene Durchführung, wie sie vorliegt, wird der empfehlenswerten Schrift Freunde erwerben.

(Volksschule, 52. Jahrgang.)

— **Natur — Mensch — Gott.** Populärwissenschaftliche Abhandlungen für Lehrer und gebildete Laien aller Stände. 8°. 482 S.

Herabgesetzter Preis: Fr. 3. 50; geb. Fr. 4. 50

STUDER, B., Apotheker. **Die wichtigsten Speisepilze.** Nach der Natur gemalt und beschrieben. 2. verb. Aufl. 12 Blatt in Farbendruck. Mit Text. 24 S. kart. Fr. 1. 50

Ein Büchlein, das in hohem Masse verdient, allgemein bekannt und benutzt zu werden. In jeder Familie, wenigstens in jeder Schule, sollte dasselbe vorhanden sein und wir möchten besonders jedem Lehrer die Anschaffung empfehlen, besonders wo der Preis bei der prächtigen Ausstattung ein sehr bescheidener ist.

(Der freie Rätier.)

WYSS, FR., Schulinspektor. **Naturgeschichte für Volksschulen.** Für die Hand der Schüler bearbeitet. Mit 80 Abbildungen. 8°. 104 S. 5. Aufl. kart. Fr. 1. 25

— **Leitfaden der Stylistik für den Schul- und Selbstunterricht.** 5. Aufl. 108 S. 8°. Fr. 1. 20

— **Deutsche Litteraturgeschichte für Seminarien und Gymnasien, wie auch zum Selbstunterricht.** 4. verbesserte und vermehrte Auflage des Buches: „Die deutsche Poesie der neueren Zeit“ vom gleichen Verfasser. 264 S. 8°. Fr. 2. 25

— **Schul-Erziehungslehre.** 140 S. broch. Fr. 1. 20

— **Tugend- und Pflichtenlehre (Ethik).** Ein Hilfsmittel für die sittliche Erziehung der Jugend, insbesondere für nichtkonfessionelle Volksschulen. (XVI 475 S.) geb. Fr. 2. —

Verlag von Schmid, Francke & Co. in Bern.

ZWICKY, M., Lehrer der Mathematik am Gymnasium in Bern. **Leitfaden für die Elemente der Algebra.** Bearbeitet zum Gebrauche der Schüler.

- | | | | |
|-------------------|-------|--------------|-----------|
| 1. Heft, 6. Aufl. | 1884. | (S. 1—45) | Fr. —. 40 |
| 2. „ 6. „ | 1891. | (S. 51—102) | Fr. —. 60 |
| 3. „ 5. „ | 1885. | (S. 105—172) | Fr. —. 80 |

Das zu Ribis Aufgabensammlung Gesagte bezieht sich auch auf Zwicky's Leitfaden.

— **Grundriss der Planimetrie und Stereometrie**, nebst Uebungsaufgaben.

- | | | |
|--------------------------------|---------------|-----------|
| I. Teil: <i>Planimetrie.</i> | kart. gr. 8°. | Fr. 1. 80 |
| II. Teil: <i>Stereometrie.</i> | kart. gr. 8°. | Fr. 1. 50 |

Die Zwicky'schen Bücher sind in den Sekundarschulen des Kantons Bern obligatorisch eingeführt und wurden von der pädagogischen Presse sehr günstig besprochen und empfohlen.



In der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Georg Jenatsch.

Ein Beitrag

zur Geschichte der Bündner Wirren

von

Dr. Ernst Haffter.

Preis 6 Fr.

Die Entstehung

des

Freistaates der drei Bünde

und

sein Verhältnis zur alten Eidgenossenschaft

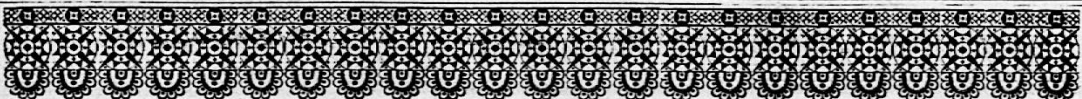
von

Wilhelm Plattner

in Chur.

Preis 4 Fr.

Hugo Richter, Verlagsbuchhandlung in Davos.



Verlag W. Kaiser, Bern.

Lehrmittel:

Schweizerisches Bilderwerk für den Geographie-Unterricht.

2 Serien à 6 Bilder. Format 60/80 cm.
Preis pro Serie Fr. 15.—, einzeln Fr. 3.—.

Inhalt:

Serie I: Jungfrauengruppe, Genfersee,
Staubbach, Vierwaldstättersee, Bern,
Rhongletscher;

Serie II: Zürich, Rheinfall, Lugano,
Via Mala, Genf, St. Moritz.

Schweizer. Bilderwerk für den An- schauungsunterricht.

Inhalt: Familie, Schule, Küche, Garten,
Frühling, Sommer, Herbst, Winter.

Format 60/80 cm. 8 Tafeln. Preis pro
Tafel Fr. 3.—.

Neues grosses Tabellenwerk für das Freihandzeichnen.

60/90 cm. 48 Tafeln in 2 Serien. Preis:
Serie I Fr. 8.50, Serie II Fr. 10.—.

Der Zeichenunterricht i. d. Volksschule.

Ein Leitfaden für Lehrer.

I. Teil: 183 Fig. Preis Fr. 3.—,

II. „ 140 „ „ 3.—.

Rufer, H., Exercices et Lectures.

I. Teil Fr.—90, II. Fr. 1.—, III. Fr. 1.60.

Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechenunterricht.

I. Heft: Rechnen im unbegrenzten
Zahlenraum,

II. „ Gemeine Brüche,

III. „ Decimalbrüche.

Preis pro Heft 40 Cts.

Reinhard, Rechnungsaufgaben an den Rekrutenprüfungen.

4 Serien mündlich, 4 Serien schriftlich.
Preis pro Serie 35 Cts.

Meyer, Dr. P., Lehrbuch d. Lateinischen.

I. Teil geb. Fr. 2.50,

II. „ „ „ 2.20.

Sterchi, Schweizergeschichte.

Neue, illustr. Ausgabe. Preis geb. Fr. 1.20.

Volklied, Sammlung schönster Melodien.

IX. Auflage. Preis 30 Cts.

Leutemann's Tierbilder, Menschen- rassen, Völkertypen, Kultur- pflanzen u. s. w.

Naturhistorische Lehrmittel, Meta- morphosen in Spiritus, Ana- tomische Modelle etc.

 Neuer Lehrmittelkatalog gratis.

Schöne Litteratur:

Für unsere Kleinen. Samm-
lung von Gedichten etc.
zum Aufsagen. Preis geb.
Fr. 1.60, broch. Fr. —.90.

Kleines f. Kleine. Liedchen
und Verschen. Preis br.
Fr. —.60.

Grosse Auswahl Jugendschriften f. Schul- bibliotheken.

Für Erwachsene.

**Sonnenschein ins Herz
hinein.** Gedichte von J.
Howald. br. Fr. 3.10, eleg.
geb. Fr. 4.70.

Lebensfrüchte von Prof. O.
Sutermeister. br. Fr. 1.—,
geb. Fr. 1.80.

Lieder eines Taubstummen
von L. S. Fr. 1.30.

NEU:

Durch Sturm zur Stille.
Gedichte v. H. Hugendutel.
br. Fr. 2.70, kart. 3.20,
eleg. Geschenkeinband mit
Goldschnitt Fr. 5.50.

Ideal und Leben von Prof.
Dr. S. Oettli. br. Fr. 4.50,
geb. Fr. 5.50.

**Kirchliches Jahrbuch f. d.
reform. Schweiz.** Preis
br. Fr. 2.50, geb. Fr. 3.50.

**Erinnerungsblatt an den
Hochzeitstag,** ein pracht-
voll in Farben ausgeführtes
Gedenkblatt mit Raum zum
Eintragen d. Namen. Preis
Fr. 1.50, bei Mehrbezug
Rabatt.

**Illustrierter Weihnachts-
katalog
auf Wunsch gratis.**

In unterzeichnetem Verlage ist vor kurzem erschienen :

Die formalen Stufen des Unterrichts.

Eine Einführung in die Schriften Zillers

von

Dr. **Theodor Wiget,**

Seminardirektor in Rorschach.

5. teilweise umgearbeitete Auflage.

Preis Fr. 2. 20.

Die allseitig empfohlene Schrift kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, sowie direkt vom Verleger

Chur.

Jul. Rich.

Im Laufe des November wird im Druck und Verlag von

Friedrich Schulthess in Zürich

erscheinen und in allen Buchhandlungen zu haben sein :

Joh. Friedr. Herbart's und Ziller's Erziehungslehre und deren Nachfolger.

Von

J. CHRISTINGER.

Gr. 8° Format mit dem Portrait Herbarts in Lichtdruck.

Es ist diese Schrift ganz aus den Quellen gearbeitet und enthält eine so vollständige Darstellung der beiden Erziehungssysteme, wie sie sonst nirgends zu finden ist.

 **Die beste Jugendschrift:**

De Amicis' Herz

Oktav-Ausgabe. 14. Tausend. Fr. 2. 50. — Elegant gebunden Fr. 3. 50. —

Pracht-Ausgabe mit 184 Illustr. Prachtband. Quarto Fr. 12. —

sei allen Pädagogen aufs wärmste zur Verbreitung empfohlen für Haus- und Schulbibliotheken, zu Prämien und zur Schullektüre.

Es gibt keine Jugendschrift, die in so edler Weise die Interessen der Schule hochhält.

Im „Badischen Schulboten“ sagt J. Erhardt: **Dies Buch sollte einfach nirgends, keinem Menschen, der lesen kann, fehlen.**

Zugleich empfehle ich mein grösstes

Jugend- & Volksschriften-Lager,

worüber Kataloge mit *ermässigten Preisen* gratis zu Diensten stehen. Auswahl-
sendungen gerne.

A. Geering's Verlag & Antiq., Basel.

In der unterzeichneten Buchhandlung erschienen folgende

Turnschriften:

- Alder, Konst.,** Über die Entwicklung des Schul-Turnens. Programm. Preis Fr. 2. —
- Jenny, Wilhelm,** Das Wesen der Frei- und Ordnungsübungen mit besonderer Berücksichtigung ihres Einflusses auf die körperliche Entwicklung und Kräftigung der Jugend. Preis Fr. —. 75
- Die Grenzen zwischen Knaben- und Mädchenturnen. Preis Fr. 1. —
- Das Mädchenturnen in der allgemeinen Volksschule. 8°. geh. Preis Fr. 1. 20
- Iselin, Friedrich,** Bemerkungen über Misstände unseres gegenwärtigen Schulturnens. Preis Fr. 1. —
- Maul, Alfred,** Lehrziel für den Turnunterricht in den Knabenschulen. 3. Auflage. Preis Fr. 1. 20
- Müller, J. J.,** Schulturnen und Kadettenwesen in ihrem Verhältnis zur Volksschule und zum Wehrdienst. 8°. geh. Preis Fr. 1. —
- Niggeler, J.,** und **Jenny, Wilhelm,** Ueber den Beginn des Turnunterrichts in der Schule und die Auswahl des Uebungsstoffes für die ersten Schuljahre. Preis Fr. 1. 20
- Riggenbach, August,** Die Freiübungen für Knaben und Erwachsene. Mit 101 Abbildungen. 2. Ausgabe. Preis Fr. 2. —
- Spiess, Adolf,** Die Lehre der Turnkunst. 4 Bände. Preis Fr. 18. 60
- I. Band: Freiübungen. 2. Auflage. Preis Fr. 3. —
- II. Band: Hangübungen. 2. Auflage. Preis Fr. 5. —
- III. Band: Stemmübungen. 2. Auflage. Preis Fr. 5. 60
- IV. Band: Gemeinübungen. 2. Auflage. Mit 155 Abbildungen. Preis Fr. 5. —
- Turnbuch für Schulen als Anleitung für den Turnunterricht durch die Lehrer der Schulen. 2. Auflage, besorgt von Direktor *Dr. J. C. Lion.* 2 Bände. Preis Fr. 15. —
- I. Band: Uebungen für die Altersstufe vom 6.—10. Jahre. Mit 2 Tafeln Abbildungen. Preis Fr. 7. 50
- II. Band: Uebungen für die Altersstufe vom 10.—16. Jahre. Preis Fr. 7. 50
- Gedanken über Einordnung des Turnens in das Ganze der Volkserziehung. 2. Ausgabe. Preis Fr. —. 90
- Wassmannsdorf, Karl,** Zur Würdigung der *Spiess'schen* Turnlehre. Preis Fr. 3. —
- Schleidt, Gustav,** Die Leibeserziehung des Weibes. Ein Beitrag zur Einführung und zum Betrieb der Leibesübungen für die verschiedenen Lebensstufen. I. Heft. Im Elternhaus und 1. und 2. Schuljahr. Mit 12 Holzschnitten. 8°. geh. Preis Fr. 2. —

Basel.

Benno Schwabe,

Verlagsbuchhandlung.

In der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Quellenbuch zur Kirchengeschichte
bis zur Alleinherrschaft Konstantins d. Gr.

Von
Pfarrer D. A. Ludwig, Seminar-Lehrer in Schiers.

Preis 6 Fr.

HUGO RICHTER, Verlagsbuchhandlung in DAVOS.

↔ Anker-Steinbaukasten. ↔

Wir erhielten unterm 30. August 1894 nachstehendes Urteil über unsere Anker-Steinbaukasten seitens eines angesehenen **schweizer. Pädagogen.**

F. Ad. Richter & Cie., Olten.

Der zuletzt erhaltene Ergänzungskasten entspricht meinen Erwartungen vollauf. Er bestätigt aufs Neue meine Ueberzeugung, dass mit den *Anker-Steinbaukasten* ein **Idealspiel** geschaffen ist, das kaum zu übertreffen sein wird. Wenn schon der einfache Kasten des Kindes Lust und Interesse vollauf bethätigt, so ist mit der Einschaltung der Ergänzungskasten unserer Jugend ein Mittel gegeben, im nie ermüdenden, stündlich neu anregenden Spiel, sich selbst unbewusst alle Geisteskräfte in harmonischer Weise zu entfalten. Fühlen, Wecken und Wollen, verständiges Erwägen und glückliches Phantasieren einen sich bei der fröhlichen Arbeit in einer Art, die jedem Erzieher höchste Wertschätzung für das *wertvollste derzeitige Spielsystem* abnötigen. Die *Anker-Steinbaukasten* ersetzen in That und Wahrheit *ein ganzes Spiellager*. Vom pädagogischen Standpunkte aus lässt sich deren wärmste Empfehlung unter jedem Gesichtspunkte objektiv und tief begründen. *Hinein mit demselben in jedes Haus, in dem glückliche Eltern wohnen, welche soviel Verständnis besitzen, die Wahrheit des Wortes zu würdigen: „Für die Jugend ist nur das Beste gut genug“.* **C. G. W.**

☞ Auf Verlangen mit Postkarte oder gegen diesen genau mit Adresse versehenen Ausschnitt erfolgt kostenlose Zusendung einschlägiger Litteratur und Preisliste.

F. Ad. Richter & Cie., Olten.

Verlag von Benziger & Co. in Einsiedeln.

M. Waser, Illustr. Schweizer-Geographie für Schule und Haus.

Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. 288 Seiten. 8°. Mit 180 neuen Illustrationen, einer Karte von Leuzinger und farbiger Wappentafel.

In Karton mit Leinwandrücken Fr. 1.75. In ganz Leinwand mit Goldvignette Fr. 2.25

Innert 6 Wochen 10,000 Exemplare verkauft.

Der sorgfältigst bearbeitete Text behandelt die Geographie in lebensfrischer Darstellung, nimmt deshalb auch gelegentlichen Bezug auf die Geschichte und die gegenwärtige politische Verfassung der Eidgenossenschaft und der Kantone, auf die Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse des Landes u. dgl. Als wertvolle Stütze der textlichen Ausführungen sind *180 durchweg neue Illustrationen* beigegeben.

Die doppelte (italienische) und einfache Buchführung

in 10 Vorträgen

zum Selbstunterricht

von

Dr. W. Gallus,

Direktor der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

2. umgearbeitete Auflage.

Preis gebunden 2 Fr. 50 Cts.

Hugo Richter, Verlagsbuchhandlung in Davos.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Hilty, Glück, Zweiter Teil.

INHALT: 1. Schuld und Sorge. 2. „Tröstet mein Volk“. 3. Ueber Menschenkenntnis. 4. Was ist Bildung? 5. Vornehme Seelen. 6. Transcendentale Hoffnung. 7. Die Prolegomena des Christentums. 8. Die Stufen des Lebens.

Preis geheft. Fr. 3.80, gebund. Fr. 5.—, in Liebhaberband Fr. 6.70.

Der zweite Teil von Hiltys „Glück“ bringt die im ersten angeregten Gedanken zum Abschluss. Wer an dem ersten Teil, der in den Händen vieler Tausende, sich erbaut hat, wird diesen zweiten nicht missen wollen. Eine weitere Fortsetzung ist ausgeschlossen. Dagegen hat sich der Herr Verfasser infolge vielfacher Aufgabe noch zur Herausgabe zweier Vorträge, „**Ueber das Lesen**“ und „**Offene Geheimnisse der Redekunst**“, entschlossen, die Mitte November unter dem gemeinsamen Titel:

Lesen und Reden.

Preis geheftet Fr. 1.75, gebunden Fr. 3.—

zur Ausgabe gelangen werden.

In fünfter Auflage liegt vor:

Hilty, Glück, Erster Teil.

INHALT: 1. Die Kunst des Arbeitens. 2. Epiktet. 3. Wie es möglich ist, ohne Intrigue, selbst im beständigen Kampfe mit Schlechtem, durch die Welt zu kommen. 4. Gute Gewohnheiten. 5. Die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Lichts. 6. Die Kunst, Zeit zu haben. 7. Glück. 8. Was bedeutet der Mensch, woher kommt er, wohin geht er, wer wohnt über den goldenen Sternen?

Preis geheftet Fr. 3.80, gebunden Fr. 5.—, in Liebhaberband Fr. 6.70.

Als Weihnachtsgeschenke von ernster Sinnigkeit sind Hiltys Schriften besonders empfehlenswert. Der Erwachsene findet darin einen Schatz von Lebensweisheit, der Heranwachsende einen Wegweiser, an den er sich zeitlebens zu halten vermag.

Meister der Schweizerischen Dichtung

des XIX. Jahrhunderts.

Jeremias Gotthelf. Gottfried Keller. Konrad Ferdinand Meyer. Heinrich Leuthold. Dranmor.

Von **R. SAITSCHIK.**

Preis geheftet Fr. 5.60, elegant gebunden Fr. 7.—

Dieses Buch bietet etwas, was wir noch nicht besitzen: eine ins Einzelne gehende psychologisch-ästhetische Würdigung der Dichter, auf die wir Schweizer vor allem stolz sind. Mit seltenem Feingefühle und durchdringendem Scharfblicke führt der Verfasser den Leser in die Eigenart eines jeden von ihnen ein und vermittelt ihm so durch ein tieferes Verständnis derselben einen erhöhten Genuss. Das Buch wird neben den Schriften der Dichter, die es behandelt, einen dauernden Platz behaupten und eignet sich daher auch ganz vorzüglich zu einem Geschenke von bleibendem Werte.

Michael Traugott Pfeiffer,

der Musiker, Dichter und Erzieher.

Von **J. KELLER**, Seminardirektor.

Mit dem Portrait Pfeiffers.

Preis Fr. 2.50.

Dieses Büchlein frischt das Andenken eines trefflichen Schulmannes auf, der im ersten Drittel dieses Jahrhunderts in verschiedenen Richtungen ungemein anregend und befruchtend gewirkt und in enger Verbindung mit Pestalozzi und Georg Nägeli besonders um die Hebung des schweizerischen Volksgesangs sich grosse Verdienste erworben hat.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Marschlieder-Album.

Eine Samml. v. Marschliedern für vierstimmig. Männerchor. (Mit Originalbeiträgen.)

Herausgegeben von **WILHELM DECKER.**

Preis Fr. 1. —

Zunächst bestimmt für die Zöglinge des Lehrerseminars Kreuzlingen, an welchem der Herausgeber wirkt, dürfte das „**Marschlieder-Album**“ doch **allen sangesfrohen Vereinen** willkommen sein, da es in **hübschem, handlichem Taschenformat** und **solidem Einband** eine kleine, aber mit Takt und musikalischem Verständnis getroffene Auswahl von 20 flotten, vierstimmigen Marschliedern bietet. — Vereine geniessen Preisermässigung.

„Liederstrauss“,

Vaterländisches Volksliederbuch für Schule und Haus.

206 zwei- und dreistimmige Lieder methodisch geordnet und mit Rücksicht auf das Auswendiglernen bearbeitet

von **EDMUND MEYER,** Musiklehrer am Seminar zu Schiers.

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis: In hübschem, soliden Leinwandband einz. à 90 Cts., in Partien billiger.

Schweizerischer Lehrer-Kalender für 1895.

XXIII. Jahrgang. — Preis solid in Leinwand gebunden Fr. 1.50.

Die statistischen und Hülftafeln sind sorgfältig gesichtet und zum Teil durch neue ersetzt, und um den *Einband noch geschmeidiger* halten zu können, ist *feine englische Leinwand* dazu verwendet worden. Schieferpergament und Doppelstift fehlen auch diesmal nicht.

Schweizerischer Schüler-Kalender

für die Zöglinge der Mittel- und Kantonsschulen, Seminarien, Institute etc. für das Jahr 1895.

Siebzehnter Jahrgang.

Herausgegeben von **R. Kaufmann-Bayer,** Rektor.

Mit einem Titelbild in Lichtdruck. — Preis solid in Leinwand geb. Fr. 1.40.

Auch in diesem Jahr löst der Schülerkalender seine Absicht, **ein treuer Begleiter und Berater des schweizerischen Schülers auf allen Schulstufen zu sein,** wieder mit Geschick. Zur besonderen Zierde gereicht ihm die in feinem Lichtdruck ausgeführte Ansicht der **Melchthalgruppe** von **Richard Kissling.**

Das neue Testament nebst den Psalmen.

Nach dem Grundtext revidierte Ausgabe.

620 Seiten Oktav in grossem, leserlichen Druck.

Preis: In Halbleder geb. Fr. 1.60, in feinem Ganzledereinband m. Goldschnitt Fr. 5.40.

Diese neue Uebersetzung des Neuen Testaments und der Psalmen ist im Auftrage der evangelisch-reformierten Kirchenbehörden der Kantone Aargau, Appenzell A.-Rh., Baselstadt, Baselland, Bern, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich erstellt worden und bildet das Resultat langjähriger Arbeit einer aus Geistlichen und Professoren der Theologie zusammengesetzten Kommission. Das Ziel, das sich die Bearbeiter gesetzt und das sie nach allseitigem Urteil auch erreicht haben, war die Erstellung einer möglichst getreuen und zugleich dem heutigen Sprachgebrauch angepassten Uebersetzung.

Die Ausstattung dieser spezifisch schweizerischen Bibelausgabe ist eine solche, dass das Buch sich im einfachen Einband für den Schulgebrauch und Konfirmandenunterricht, im feinern Einband als Geschenk eignet.

Verlag von Nydegger & Baumgart in Bern.

FR. EDINGER,
LEHRER AM STÄDT. GYMNASIUM
IN BERN.

Deutsches Lesebuch
für schweizerische
Sekundarschulen und Progymnasien.

Bd. I. Für die unteren Klassen.

Vierte, umgearbeitete Auflage (1894).

Preis:

in Rück- und Eckleinwand Fr. 1. 60,
in Rück- und Eckleder Fr. 1. 70.

Bd. II. Für die oberen Klassen.

Zweite, umgearbeitete Auflage (1891).

Preis

für die Schulen ausserhalb des
Kantons Bern:

in Rück- und Eckleinwand Fr. 2. 90,
in Rück- und Eckleder Fr. 3. 10.

☛ Ein *schweizerisch-nationales*,
für die bernischen Mittelschulen
obligatorisch erklärtes Lehrbuch,
das sich vermöge seiner Vorzüge
schon vielerorts auch in anderen
Kantonen eingebürgert hat.

NUMA DROZ,
ALT-BUNDES RAT.

**Die Elemente des
bürgerlichen Unterrichts.**

Leitfaden für den Gebrauch in
den Schulen.

Aus dem Französischen übersetzt von
B. Niggli, Gymn.-Lehrer.
Kart. 80 Cts.

Dasselbe mit Anhang: „*Die staat-
lichen Einrichtungen des Kantons Bern*“
von Reg.-Rat **Dr. Gobat.**
Kart. Fr. 1. —.

☛ Der Name des Verfassers enthebt
uns des Nachweises der Vorzüglichkeit
dieses Werkchens, das sich jeder junge
Schweizer zu eigen machen sollte und
dessen Verwertung im militärischen Vor-
unterricht sich ganz besonders empfiehlt.

GEORG LANGHANS,
INSELPREDIGER IN BERN.

Biblische Geschichte
für Volksschulen.

Mit einer kolorierten Karte von Palästina.
14. Auflage. Kart. 85 Cts.

Die christliche Lehre.

Für den Konfirmanden-Unterricht dargestellt.
14. Auflage. Kart. 60 Cts.

☛ Geistlichen und Lehrern positiver
Richtung zur Einführung für Konfir-
manden- und Religionsunterricht em-
pfohlen.

Obige Lehrmittel stehen bereitwilligst zur Einsicht zu Diensten.